# Walter Scott's
# sämmtliche
# Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und fünfundsechzigstes Bändchen.

Neue Folge.
Fünfzehntes Bändchen.

## Graf Robert von Paris.

Dritter Theil.

Stuttgart,
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1832.

# Graf Robert von Paris.

Von

Sir Walter Scott.

Aus dem Englischen.

Dritter Theil.

Stuttgart,
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1832.

## Achtes Kapitel.

Durch das Gewebe, das Sophisten fängt,
Dringt grader Sinn und ehrlicher Verstand,
Wie wirrer Nebel sich auf Hügel senkt,
Wie hell der Morgen strahlt am Himmelsrand.
Dr. Watts.

Der Greis erhob sich rasch, als er den Hereward herankommen sah. — Mein tapfrer Wäringer, sagte er zu ihm, du, der du die Menschen und Sachen nicht nach dem falschen Preise, welchen man ihnen in dieser Welt beilegt, sondern nach ihrer wirklichen Bedeutung und ihrem wahren Werthe würdigest, bist mir willkommen, welcher Beweggrund dich immer hierher geführt haben mag. — Du bist mir willkommen an einem Orte, wo der Grundsatz herrscht, daß die erste Pflicht der Philosophie ist, den Menschen seines erborgten Schmuckes zu entkleiden, und ihn auf den wahren

Werth seiner eigenen körperlichen und geistigen Eigenschaften, wie sie an sich selbst beschaffen sind, zurückzuführen.

Ihr seyd ein Hofmann, mein Herr, entgegnete der Sachse; und da ihr das Vorrecht genießt, in die Gesellschaft Sr. Kaiserl. Maj. zugelassen zu werden, so wißt ihr, daß es zwanzig Mal mehr Hofgebräuche gibt, welche das Betragen der verschiedenen Klassen der Gesellschaft vorschreiben, als ein Mensch von meinem Schlage wissen kann; auch hätte man überhaupt einen einfachen Menschen, wie mich, damit verschonen können, vor denjenigen zu erscheinen, welche über ihm stehen, und in deren Gegenwart er nicht genau sich zu betragen weiß.

Freilich, antwortete der Philosoph; aber ein Mann wie ihr, edler Hereward, verdient mehr Achtung in den Augen eines wahren Philosophen als ein Tausend jener Insekten, welche das Lächeln eines Hofes ins Leben ruft, und welche eine Laune desselben in das Nichts zurückführt.

Aber ihr selbst, mein Herr, seyd ein Hofmann.

Und sogar ein sehr pünktlicher Hofmann. Ich schmeichle mir, daß kein Unterthan im Reiche besser die zehntausend Punkte der Hofsitte kennt, welche von den verschiedenen Ständen hinsichtlich der mannigfaltigen Würden beobachtet werden müssen. Der Mensch ist noch nicht geboren, der sagen kann, er habe mich in Gegenwart der Kaiserlichen Familie eine bequemere

Stellung annehmen sehen, als die des graden Aufrechtstehens. Aber obgleich ich dieses Aeußere in der Gesellschaft annehme, und mich darin ihren Irrthümern füge, so hat mein wirkliches Urtheil einen ernsteren Charakter, und geziemet mehr dem Menschen, der, wie man sagt, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist.

Ihr könnt nur wenig Gelegenheit haben, euer Urtheil an dem zu üben, was mich angeht; und ich wünsche nicht, daß mich Jemand für etwas Anderes ansehe, als was ich bin, — ein armer Verbannter, der seinen Glauben zum Himmel zu erheben sucht, und seine Pflichten sowohl gegen die Welt, in der er lebt, als gegen den Kaiser, dem er dient, erfüllen will. — Jetzt erlaubt auch mir, mein Herr, die Frage, ob ihr diese Unterredung gewünscht habt, und welches der Beweggrund dazu ist. Ein Afrikanischer Sklave, welchem ich auf dem öffentlichen Spaziergange begegnet bin, und welcher behauptet Diogenes zu heißen, hat mir gesagt, daß ihr mich zu sprechen wünschtet. Er hat so ziemlich das Aussehen eines alten Possenreißers, und es ist möglich, daß er mir nicht die Wahrheit gesagt hat. Wenn das ist, so will ich ihm selbst die Prügel schenken, welche seine Unverschämtheit eigentlich verdiente, und will euch zugleich um Entschuldigung bitten, daß ich euch in eurer Einsamkeit gestört habe, welche ich keineswegs zu theilen geneigt bin.

Diogenes hat euch nicht belogen. Er liebt zu spassen, wie ihr eben bemerkt habt; aber er vereinigt da-

mit einige Eigenschaften, welche ihn mit denjenigen gleichstellen, deren Farbe weißer ist, und welche vortheilhaftere Züge haben.

Und warum habt ihr ihm diesen Auftrag gegeben? Kann eure Weisheit den Wunsch gehabt haben mit mir eine Unterhaltung zu bekommen?

Ich bin ein Beobachter der Natur und Menschheit. Ist es nicht natürlich, daß ich jener Wesen müde bin, bei welchen Alles künstlich ist, und daß ich Etwas sehen will, was frisch aus den Händen der Schöpfung kommt.

Das werdet ihr in mir nicht sehen. Die Strenge der kriegerischen Zucht, — die Lager, — der Centurionen-Dienst, — die Bewaffnung, — bilden die Gesinnungen und Glieder eines Menschen, wie der Seekrebs nach seiner Schale gebildet ist. Wenn ihr Einen von uns seht, so seht ihr uns Alle.

Erlaubt mir daran zu zweifeln und anzunehmen, daß ich in Hereward, dem Sohne des Waltheoff einen nicht gewöhnlichen Menschen sehe, wenn ihm auch seine Bescheidenheit den Werth seiner guten und seltenen Eigenschaften verbergen kann.

Sohn des Waltheoff! wiederholte der Wäringer mit einigem Erstaunen. Ihr kennt den Namen meines Vaters?

Wundert euch nicht, daß ich von einer so einfachen Sache unterrichtet bin, antwortete der Philosoph. Es hat mir sehr wenige Mühe gekostet um es zu erfah-

ren: indessen würde ich sehr glücklich seyn, wenn ich hoffen könnte, daß die geringe Mühe, die es mir gekostet hat, euch von meinem aufrichtigen Wunsche, euch Freund zu nennen, überzeugen würde.

Es ist in der That ungewöhnlich, daß ein Mann von eurem Stande, der mit so vielen Kenntnissen begabt ist, sich die Mühe gibt, bei den Soldaten der Wäringer Cohorten Belehrung über die Familie eines ihrer Landsleute zu suchen: und ich zweifle sehr, daß dieß je mein Befehlshaber, der Akoluthos selbst, gethan hat.

Höhere Leute als er werden sich ebensowenig darum kümmern. — Ihr kennt einen Mann auf einer hohen Stufe, in dessen Augen die Namen seiner getreusten Soldaten weniger Wichtigkeit haben, als die seiner Jagdhunde und Falken; und er würde sich gerne die Mühe ersparen sie anders zu rufen, als durch Pfeifen.

Ich verstehe diese Sprache nicht, sagte der Wäringer.

Ich möchte euch nicht gerne beleidigen; ich möchte selbst nicht gerne eure etwaige gute Meinung von demjenigen, auf den ich angespielt habe, erschüttern. Indessen bin ich erstaunt, daß ein Mensch, der solche große Eigenschaften besitzt, wie ihr, nicht einsieht ....

Laßt das gut seyn, mein Herr; eure Reden haben etwas zu Leichtfertiges für einen Mann von eurem Alter und eurem Charakter. Ich bin wie die Felsen meines Landes: heftige Stürme können sie nicht erschüttern; sanfter

Regen kann sie nicht schmelzen. Die Schmeicheleien und Drohungen sind rein bei mir verloren.

Und gerade wegen dieser Unbeugsamkeit eures Willens, wegen dieser Verachtung von Allem, was euch umgibt, und was nicht im Kreise eurer Pflichten liegt, verlange ich von euch, fast wie ein Bettler, diese Freundschaft, welche ihr mir grausam verweigert.

Verzeiht, daß ich daran zweifle, mein Herr. Welche Geschichten ihr immer hinsichtlich meiner habt erfahren mögen, — und diese sind ohne Zweifel übertrieben; denn die Griechen haben nicht das ausschließliche Recht zu Großsprechereien, und die Wäringer können auch einen kleinen Theil davon bekommen haben, — so könnt ihr doch nichts von mir erfahren haben, was euch erlauben kann mit mir so zu sprechen, wie ihr es thut, ausgenommen im Scherze.

Ihr irrt euch, mein Sohn, sagte Agelastes. Haltet mich nicht für einen Menschen, der sich zu euren Landesleuten in ein Wirthshaus setzt, um sie über euch plaudern zu lassen. So wie ihr mich seht, kann ich jene verstümmelte Säule des Anubis berühren, — und bei diesen Worten rührte er mit dem Finger ein Bruchstück einer riesenmäßigen Bildsäule an, welche neben ihm lag, — und dem Geiste, welcher einst Göttersprüche ertheilt hat, befehlen, von Neuem diese zitternde Masse zu beleben. Wir Eingeweihten, wir genießen großer Vorrechte. Wir schlagen an diese zertrümmerten Gewölbe, und das Echo, welches sie be-

wohnt, antwortet auf unsere Fragen. Obwohl ich um deine Freundschaft werbe, so bilde dir doch nicht ein, daß ich nöthig habe, von dir Belehrungen über dich oder Andere zu erhalten.

Eure Worte sind seltsam, sagte der Angelsachse; aber ich habe gehört, daß durch ähnliche Worte soviele Seelen von dem Wege, der zum Himmel führt, abgewendet worden sind. Mein Großvater Kenelm sagte gewöhnlich, daß die schönen Worte der heidnischen Philosophie unheilbringender für den christlichen Glauben wären, als die Drohungen der heidnischen Tyrannen.

Ich habe ihn gekannt, entgegnete ihm Agelastes. Einerlei ob persönlich, oder nur seinen Geist; er bekannte den Glauben an Wodan; er wurde von einem edlen Mönche bekehrt, und starb als Priester in einem Kloster des heil. Augustin.

Alles das ist wahr, sagte Hereward; alles das ist unzweifelhaft. Und gegenwärtig, wo er todt ist, ist es eine Pflicht mehr für mich, mir seine Worte ins Gedächtniß zu rufen. Als ich ihn noch kaum begreifen konnte, befahl er mir, der Lehre zu mißtrauen, die zum Irrthum führt, und welche die falschen Propheten lehren, die sie durch sogenannte Wunder zu bestätigen suchen.

Das ist bloßer Aberglaube, sagte der Philosoph. — Dein Großvater war ein würdiger und trefflicher Mann, aber, wie so viele andere Priester hatte er einen beschränkten Geist. Durch ihr Beispiel getäuscht,

wollte er nur ein kleines Pförtchen in dem großen Thore der Wahrheit öffnen, und Niemanden anders als durch diese enge Oeffnung eingehen lassen. Siehst du, Hereward, dein Großvater und viele andere fromme Männer möchten gern unsere Kenntnisse auf die Betrachtung der unkörperlichen Welt beschränken, welche für unser moralisches Betragen in dieser Welt und für unser Heil in der andern wichtig sind; aber es ist nicht minder wahr, daß der Mensch die Fähigkeit besitzt so ferne er nur Klugheit und Muth zeigt, sich in genaue Verbindung mit mächtigeren Wesen, als er ist zu setzen, welche die Grenzen des Raumes, die ihm vorgeschrieben sind, verspotten, und durch ihre übernatürlichen Kräfte Schwierigkeiten übersteigen können, die furchtsamen und unwissenden Menschen unbesiegbar scheinen.

Ihr sprecht von einer Thorheit, welche die Kinder zum Gähnen und das reife Alter zum Lachen bringt.

Im Gegentheil spreche ich von dem eifrigen Wunsche, den jeder Mensch in der Tiefe seines Herzens empfindet, mit mächtigeren Wesen, als er ist, und die von unseren Sinneswerkzeugen nicht erkannt werden können, in Verbindung zu treten. Glaube mir, Hereward, ein so heftiges, so allgemeines Verlangen würde nicht in unserem Busen bestehen, wenn es nicht auch Mittel gäbe, dasselbe mit Hülfe unserer Weisheit und Beharrlichkeit zu befriedigen. Ich berufe mich hierbei auf dein eigenes Herz, und ich brauche nur ein

einziges Wort, um dir zu beweisen, daß das, was ich dir sage, wahr ist. Selbst in diesem Augenblicke sind deine Gedanken mit einem gestorbenen oder seit langer Zeit von dir getrennten Wesen beschäftigt und bei dem einzigen Namen Bertha fühlst du dein Herz von tausend Gefühlen bestürmt, welche du in deiner Unwissenheit für immer vertrocknet geglaubt hattest, wie die Andenken der Todten auf einem Grabe. Ich sehe dich erschüttert und deine Gesichtsfarbe verändert. Ich freue mich, an diesen Zeichen zu erkennen, daß die Festigkeit und der unbändige Muth, welche man dir zuschreibt, die Zugänge zu deinem Herzen wie immer den sanften und edlen Gefühlen offen gelassen haben, indem sie Furcht, Zaghaftigkeit und jenen ganzen Schwarm gemeiner Leidenschaften daraus verbannten. Ich habe dir gesagt, daß ich dich achte, und bin bereit dir es zu beweisen. Ich will dir, wenn du es wünschest, daß Geschick dieser Bertha sagen, deren Andenken sich in deinem Herzen wider deinen Willen mitten in den Beschwerden des Tages und der Ruhe der Nacht, auf dem Schlachtfelde wie im Frieden erhalten hat; die du nicht vergessen hast, während du dich mit deinen Gefährten in männlichen Uebungen erholtest, oder in der Erlernung der griechischen Wissenschaften Fortschritte zu machen suchtest, zu welchen ich dich, wenn du dich darin vervollkommnen willst, auf einem kurzen Wege führen kann.

Während Agelastes also sprach, legte sich die Auf-

regung des Wäringers allmählig: dennoch zitterte seine Stimme noch, als er antwortete:

Ich weiß nicht, wer du bist, ich kann nicht sagen, was du von mir willst, ich habe keinen Begriff davon, wie du Dinge erfahren hast, welche für mich so viel Bedeutung haben, und so wenig für jeden Andern. Aber das weiß ich, daß du durch Zufall oder mit Absicht einen Namen ausgesprochen hast, der mein Herz bis in seine geheimsten Falten bewegt. Indessen ich bin ein Christ und Wäringer, und ich werde nicht in der Treue wanken, welche ich meinem Gotte und meinem angenommenen Fürsten schuldig bin. Alles, was durch Götzenbilder und falsche Götter geschehen soll, ist eine Handlung des Verrathes an dem wahren Gotte. Eben so gewiß ist, daß du in meinen Augen einige Pfeile hast glänzen lassen, welche auf den Kaiser selbst abgeschossen waren, obwohl es dir die Treue, die du ihm schuldig bist, verbieten sollte. Ich sage mich also in Zukunft von jeder Verbindung mit dir los, mag sie mir nun schädlich oder vortheilhaft seyn. Ich bin Soldat des Kaisers, und wenn schon ich nicht ganz genau die Hofsitte beobachte, welche für so verschiedene Fälle und durch so viele Verordnungen vorgeschrieben ist, so bin ich doch sein Leibwächter, und meine Streitaxt ist sein Schutz.

Niemand bezweifelt das, sagte der Philosoph; aber stehst du nicht unter der unmittelbaren Abhängigkeit des großen Akoluthos Achilles Tatius?

Nein, antwortete der Wäringer. Er ist mein Befehlshaber nach unsern Dienstvorschriften, er hat mir immer Zuneigung und Güte bewiesen; und ich kann sagen, abgesehen von den Rechten, welche ihm seine Stelle gibt, er hat sich mehr gegen mich als Freund denn als Befehlshaber betragen. Indessen ist er so gut wie ich der Diener meines Herrn; und ich betrachte den Unterschied nicht so bedeutend, den ein Mensch mit einem Worte schaffen oder vernichten kann.

Das ist edel gesprochen, sagte Agelastes, und du hast sicherlich das Recht, selbst mit erhobenem Haupte vor einem Menschen einherzugehen, dem du an Muth und kriegerischen Kenntnissen überlegen bist.

Verzeiht, wenn ich die Schmeichelei, welche ihr mir zu machen glaubt, nicht annehme, weil sie mir nicht zukommt. Der Kaiser wählt seine Offiziere nach den Fähigkeiten, welche sie haben, ihm, wie er es wünscht, zu dienen. Es ist wahrscheinlich, daß ich in dieser Hinsicht nicht seinen Absichten entsprechen würde. Ich habe euch schon ein Mal gesagt, daß ich meinem Kaiser Dienste, Gehorsam und Treue schuldig bin, und es scheint mir unnütz diese Erörterung fortzusetzen.

Seltsamer Mensch! rief Agelastes aus; kann dich denn nichts bewegen, als Dinge, die dir unbekannt sind? Die Namen deines Kaisers und Befehlshabers wirken nicht zauberartig auf dich; und selbst der eines geliebten Gegenstandes....

Hereward unterbrach ihn.

Ich habe über deine Worte nachgedacht, sagte er. Du hast das Mittel gefunden, die Triebfedern meines Herzens in Bewegung zu setzen, aber nicht meine Grundsätze zu erschüttern; ich werde keine Unterredung mehr mit dir über einen Gegenstand haben, welcher für dich gleichgültig seyn kann. Die Schwarzkünstler, sagt man, vollbringen ihren Zauber, indem sie die dem Allerheiligen gebührenden Beiwörter gebrauchen; es ist daher nicht zu verwundern, daß sie den Namen des Reinsten, was es in der Schöpfung gibt, zur Erreichung ihrer gottlosen Absichten anwenden. Ich will nichts von diesen verächtlichen, für die Todten vielleicht ebenso als für die Lebenden entehrenden Künsten wissen. Welches immerhin deine Pläne seyn mögen, Alter, denn bilde dir nicht ein, daß deine seltsamen Reden ohne Nachdenken angehört worden sind, so sey versichert, daß ich in meinem Herzen Grundsätze trage, welche auf gleiche Weise der Verführung der Menschen wie der Dämonen Trotz bieten.

Bei diesen Worten wandte der Wäringer dem Philosophen den Rücken, indem er ihm eine leichte Verbeugung mit dem Kopfe machte, und trat aus den Trümmern des Tempels.

Nach der Entfernung des Soldaten blieb Agelastes allein, und schien in tiefes Nachdenken versunken. Doch plötzlich wurde er herausgerissen durch die Ankunft des Achilles Tatius in den Ruinen. Der Befehlshaber der Wäringer nahm nicht eher das Wort, als bis er

gehörig die Züge des Philosophen geprüft hatte, um daraus einige Schlüsse zu ziehen. — Weiser Agelastes, sagte er alsdann, du beharrst mit Zuversicht auf dem Vorhaben, von dem wir uns neuerdings unterhielten?

Ich beharre darauf, antwortete Agelastes mit ernster und fester Stimme.

Aber du hast für uns nicht Jenen bekehrt, dessen ruhiger Muth uns im Augenblicke der Noth besser dienen würde, als ein Tausend schlaffer Sklaven.

Es ist mir nicht geglückt.

Und du erröthest nicht es einzugestehen? Du, der Weiseste von Allen, welche noch auf die Weisheit der alten Griechen Anspruch machen; du, der Mächtigste von Allen, welche durch ihre Wissenschaft in Worten, Zeichen, Namen, Amuletten und Zaubermitteln sich über das Gebiet der menschlichen Fähigkeiten zu erheben behaupten, du hast deine Ueberredungsgabe vergebens verschwendet, du hast unterlegen wie ein Schulknabe in der Unterredung mit seinem Lehrer? Pfui! vermagst du nicht durch deine Beweise den Charakter zu unterstützen, welchen du so sehr zu behaupten wünschest?

Ruhig! sagte der Philosoph. Es ist wahr, Achilles Tatius, ich habe noch nichts über diesen verstockten und unbeugsamen Menschen vermocht; ich habe aber auch noch nichts bei ihm verloren. Wir sind noch beide in derselben Lage zu einander, wie gestern, und ich habe in ihm einen Gegenstand der Theilnahme rege gemacht, welchen er nicht aus seinem Geiste verbannen kann,

und weßwegen er zu mir seine Zuflucht nehmen muß, um von mir neue Erkundigung in dieser Hinsicht einzuziehen. — Doch jetzt lassen wir dieses sonderbare Wesen bis zu einer gewissen Zeit unberührt; aber verlaßt euch auf mich: wenn Schmeichelei, Habsucht, Ehrgeiz nichts über ihn vermögen, so bleibt noch eine andere Lockspeise übrig, welche ihn so vollkommen auf unsre Seite ziehen wird als irgend einen von denjenigen, welche sich zu unsrem geheimnißvollen und unverletzlichen Vertrage verbunden haben. Saget mir also jetzt, wie es mit den Angelegenheiten des Reiches stehet. Wälzt sich jener Strom lateinischer Soldaten, welcher einen so seltsamen Lauf genommen hat, noch immer nach den Ufern des Bosphorus? Nährt Alexius noch die Hoffnung, die Zahl jener Krieger zu vermindern, und ihre Kräfte zu zersplittern, da er sie vergeblich zu bekämpfen wähnen würde?

Noch vor wenigen Stunden hat man neue Nachrichten empfangen, antwortete Achilles Tatius. Bohemund ist mit sieben oder acht Rittern in einer Art Inkognito nach Constantinopel gekommen. Da er so oft ein Feind des Kaisers gewesen, so war dieses Beginnen gewagt. Aber weichen diese Franken denn jemals vor einer Gefahr zurück? Der Kaiser vermuthete auf der Stelle, daß der Graf gekommen wäre, um zu sehen, was er erreichen könnte, wenn er sich zuerst seiner Freigebigkeit darböte, und sich zum Ver-

mittler hinsichtlich Gottfrieds von Bouillon und der andern Fürsten des Kreuzzuges antrüge.

Das ist ein Dienst, welchen der Kaiser nicht zurückweisen wird.

Der Graf Bohemund erschien am Kaiserlichen Hofe, und erfuhr den glänzendsten Empfang mit solchen Gunstbezeugungen, wie man sie nie einem Franken bewilligen zu dürfen geglaubt haben würde. Es war keine Rede mehr von der langen Eifersucht und den alten Kriegen. Man sah in Bohemund nicht mehr den widerrechtlichen Besitzer mehrerer Theile des Reiches. Im Gegentheil brachte man von allen Seiten dem Himmel Danksagungen dar, welcher einen treuen Verbündeten zum Schutze des Kaisers in einem Augenblicke so drohender Gefahr gesandt hatte.

Und was sagte Bohemund?

Wenig oder nichts, bis man ihm ein Geschenk einer beträchtlichen Summe Goldes gemacht hatte, wie ich von Narses, dem Sklaven des Pallastes, gehört habe. Man willigte darauf in die Abtretung mehrerer Bezirke, und man gestand ihm andere Vortheile zu, unter der Bedingung daß er sich bei den gegenwärtigen Begebenheiten als beharrlicher Freund des Reichs und des Kaisers zeigen würde. Die Freigebigkeit des Alexius gegen diesen habsüchtigen Barbaren war so groß, daß man wie zufällig, ihn in ein Gemach des Pallastes sehen ließ, welches eine große Menge Seidenzeuge, Juwelirarbeiten in Gold und Silber und andere Ge=

genstände von hohem Werthe enthielt. Von Habgierde entzündet konnte der Franke nicht einige Aeußerungen seiner Bewunderung unterdrücken. Darauf sagte man ihm, daß die in diesem Gemache enthaltenen Schätze seyn gehörten, wenn er sie als Beweise der aufrichtigen und lebhaften Zuneigung Seiner Kais. Maj. zu seinen Verbündeten betrachten wollte, und demzufolge wurden alle kostbaren Gegenstände in das Zelt des Normännischen Anführers geschickt. Durch dergleichen Maßregeln muß der Kaiser Bohemund mit Leib und Seele zu seiner Verfügung bekommen; die Franken selbst nennen es seltsam, daß ein Mann von so unbändigem Muthe, von einem so zügellosen Ehrgeize, in einem so hohen Grade von der Habsucht beherrscht wird, welches sie als ein niedriges und unnatürliches Laster betrachten.

Bohemund, sagte Agelastes, gehört also dem Kaiser auf Leben und Tod; — das heißt so lange bis das Andenken an die kaiserliche Großmuth durch eine stärkere Freigebigkeit verwischt worden ist. Alexius wird stolz seyn, sich eines so wichtigen Oberhauptes versichert zu haben, und sich ohne Zweifel schmeicheln, durch seine Vermittlung und Anschläge von den meisten andern Kreuzfahrern und Gottfried von Bouillon selbst einen Schwur der Unterwürfigkeit und Treue gegen den Kaiser zu erhalten; diesen Schwur würde, abgesehen von der heiligen Eigenschaft ihres Unternehmens, der letzte ihrer Anführer verweigern, wenn

man ihnen eine Provinz anbieten wollte. — Geduld in einigen Tagen muß sich entscheiden, was wir zu thun haben. Wollten wir uns früher zeigen, das hieße unsrem Untergange entgegen eilen.

Werden wir uns nicht heute Abend sehen? fragte der Akoluthos.

Nein, erwiederte der Weise, wofern wir nicht benachrichtigt werden, uns zu dieser abgeschmackten theatralischen Vorstellung oder Vorlesung zu begeben; und in diesem Falle müßen wir uns zum Spielzeuge in den Händen eines albernen Weibes, eines verzogenen Kindes von einem schwachen Vater, hergeben.

Tatius beurlaubte sich dann bei dem Philosophen; und es schien, als ob sie befürchtet hätten zusammen gesehen zu werden, denn sie verließen den einsamen Ort ihrer Zusammenkunft auf verschiedenen Wegen. Bald nachher erhielt der Wäringer Hereward den Befehl sich zu seinem Oberoffizier zu begeben, welcher ihn benachrichtigte, daß er seine Dienste für die kommende Nacht nicht bedürfte, wie er ihm angekündigt hatte.

Achilles schwieg einen Augenblick, und setzte alsdann hinzu: — Du hast etwas auf der Zunge was du mir gerne sagen möchtest, aber nicht auszusprechen getraust.

Nur, antwortete der Wäringer, daß ich eine Unterredung mit diesem sogenannten Agelastes gehabt habe; er erscheint mir jetzt so verschieden davon, wofür ich ihn bei unsrer ersten Unterhaltung über ihn

gehalten habe, daß ich mich nicht enthalten kann euch meine Bemerkungen mitzutheilen. Das ist kein schlechter Spaßmacher, der auf seine oder Anderer Kosten Lachen erregen will. Er ist ein Mann von tiefem Verstande, von durchdringendem Geiste, der sich zu einem oder dem andern Zwecke Freunde zu erwerben und einen Anhang zu machen sucht. Eure Weisheit wird euch belehren, ihm zu mißtrauen.

Du bist ein braver und würdiger Mann, antwortete Achilles, indem er eine verächtliche Gutmüthigkeit zu zeigen suchte. Menschen wie Agelastes machen oft ihre beißendsten Scherze mit einem Aeußern von unerschütterlichem Ernste. — Sie behaupten eine unbegränzte Macht über die Elemente zu besitzen; — sie sammeln sorgfältig Geschichten und wohlbekannte Namen über Denjenigen, auf dessen Kosten sie sich belustigen wollen, und wer auf sie hört, der setzet sich, wie der göttliche Homer sagt, den Wogen eines unvergänglichen Lachens aus. Ich habe oft gesehen, wie er die Unerfahrensten und Unwissensten aus seiner Gesellschaft aussuchte, und vor ihnen zur Belustigung der übrigen Gesellschaft scheinbar abwesende und weit entfernte Personen erscheinen ließ, ja selbst Todte aus den Gräbern heraufbeschwor. Nimm dich in Acht, Hereward, daß seine Gaukeleien nicht dem Rufe eines meiner bravsten Wäringer schaden.

Hat nichts zu sagen, antwortete Hereward. Ich habe gar kein Verlangen, oft mit diesem Manne zu-

sammen zu kommen. Wenn es ihm einkommen sollte, über einen Gegenstand, wovon er mit mir gesprochen hat, zu scherzen, so werde ich ihn sehr wahrscheinlich auf eine etwas rauhe Weise belehren seinen Ernst zu behaupten. Und wenn er im Ernste geheimnißvolle Kenntnisse zu besitzen behauptet, so glaube ich auf das Wort meines Großvaters Kenelm, daß man die Todten beschimpft, wenn man ihre Namen durch den Mund eines Wahrsagers oder gottlosen Zauberers entweihen läßt. Ich will daher nichts mehr mit diesem Agelastes zu schaffen haben, mag er nun ein Zauberer oder Lügner seyn.

Du verstehst mich nicht, sagte lebhaft der Akoluthos. Du irrst dich in dem, was ich sagen will. Wenn es ihm beliebt, mit dir zu sprechen, so ist er immer ein Mann, von dem du große Kenntnisse erhalten kannst, wobei du dich aber stets vor seinen angeblichen geheimnißvollen Künsten in Acht zu nehmen hast, weil er diese nur gebrauchen wird, um sich auf deine Kosten zu belustigen.

Bei diesen Worten, welche er selbst schwerlich mit einander hätte vereinigen können, verließ Achilles Tatius den Wäringer.

---

## Neuntes Kapitel.

Im schaum'gen Rachen eines weißen Waldstroms zieht
Der kund'ge Meister seinen schnellen Wall,
Durch lange Scheidung theilt er seine Kraft
Und stiehlt das Wasser aus dem Felsenbett,
Und mindert erst, was er besiegen will.
Dann baut den Uebrigen er eine Straße,
Die leicht zu gehen, schwer zu meiden ist
Und an das Ziel führt, das im Aug' er hat.

Der Ingenieur.

Hätte Alexius offen seinen Argwohn bekannt, oder nicht mit Geschicklichkeit seine Verfahrungsweise berechnet, womit er die europäischen Völker, die an diesem stürmischen Einfall in seine Staaten Theil nahmen, empfangen wollte, so hätte er in der Seele der Kreuzfahrer leicht den kaum eingeschläferten Haß wegen der zahlreichen Unbilden, die sie in seinem Reiche erlitten hatten, wieder aufwecken können. Gleich schlimm wäre es gewesen, wenn er gänzlich jeden Gedanken des Widerstandes aufgegeben, und sein Heil nur darin gesucht hätte, daß er diesem aus dem Abend-

lande heranziehenden Schwarme Alles bewilligte, was ihrer Habgier gelüstete. Der Kaiser beobachtete eine kluge Mitte; und dieß war bei dem damaligen Zustand von Schwäche des griechischen Reiches ohne Widerrede der einzige Weg, welcher zugleich dessen Sicherheit begründen, und ihm ein großes Ansehen in den Augen der Franken, welche dasselbe überschwemmten, sowie bei seinen eigenen Unterthanen, verschaffen konnte; leider zeugten oft seine Maßregeln zu diesem Ende, freilich mehr aus Politik als aus Neigung, Niedrigkeit und Falschheit, wobei er der verschlagenen Schlange sehr ähnlich war, welche sich zusammenzieht und im Grase versteckt, um hinterlistig diejenigen anzufallen, welche sie nicht offen anzugreifen wagt. Aber da wir keine Geschichte der Kreuzzüge schreiben wollen, so wird das, was wir von den Vorsichtsmaßregeln des Kaisers beim ersten Erscheinen des Gottfried von Bouillon und seiner Waffengefährten gesagt haben, hinreichen, um das nöthige Licht über unsere Erzählung zu verbreiten.

Ungefähr vier Wochen waren unter abwechselnden Streitigkeiten und Wiederversöhnungen zwischen den Kreuzfahrern und Griechen verstrichen. Die Kreuzfahrer wurden gemäß den politischen Maßregeln des Alexius bisweilen persönlich mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen; man überhäufte sie mit Auszeichnungen und Achtungsbeweisen aller Art; aber von Zeit zu Zeit wurden diejenigen ihrer Abtheilun-

gen, welche noch weit entfernt von der Hauptstadt, dahin auf abgelegenen Wegen geführt wurden, von den leichten Truppen, aufgefangen und in Stücke gehauen, welche ihre unwissenden Gegner leicht für Türken, Scythen oder andere Barbaren hielten, und welche es auch in der That bisweilen waren, nur aber im Solde des griechischen Kaisers. Oft auch, während der Kaiser und seine Minister den einflußreichsten Oberhäuptern der Kreuzfahrer die prächtigsten Gelage gaben, und ihren Durst mit frischen Weinen und Eis stillten, reichte man ihren in einiger Entfernung gebliebenen Soldaten mit schädlichen Stoffen gemischtes Mehl, verdorbene Nahrungsmittel und schlechtes Wasser. Daraus entstanden Krankheiten, welche einen großen Theil davon tödteten, ehe sie einen Fuß in das gelobte Land gesetzt hatten, dessen Eroberung sie sich träumten, und für welches sie ihr Heimathland und das sanfte und ruhige Leben, welches sie daselbst führten, verlassen hatten. Jene feindseligen Handlungen erregten Beschwerden. Mehrere Ober-Häupter der Kreuzfahrer klagten den Kaiser, ihren Verbündeten, des Mangels an Treue an, und schrieben die Verluste ihrer Heere den Unbilden zu, welche ihnen die Griechen mit Willen zufügten, so daß sich bei mehreren Gelegenheiten die beiden Völkerschaften gegeneinander so erbittert fanden, daß ein allgemeiner Ausbruch des Krieges unvermeidlich schien.

Indessen verstand Alexius, obwohl er zu allen mög-

lichen Arten von List und Ausflüchten seine Zuflucht nehmen mußte, seine kluge Stellung zu behaupten, und es gelang ihm sich mit den einflußreichsten Oberhäuptern der Kreuzfahrer auszusöhnen, indem er geschickt die ihm gemachten Vorwürfe abwies. Die durch das Schwert verursachten Verluste ihrer Truppen schrieb er ihrer eigenen Nachläßigkeit zu; wenn sie von falschen Wegweisern geführt würden, so wäre dieses die Wirkung des Zufalls oder ihrer Kurzsichtigkeit; und wenn ihnen die schlechte Beschaffenheit der Lebensmittel Krankheiten verursachte, so klagte er deßhalb ihre Vorliebe für frische Früchte und jungen Wein an. Mit einem Worte, kein Unglück, von welcher Art es auch seyn mochte, konnte diesen unglücklichen Pilgern begegnen, welches nicht von dem Kaiser sogleich als die natürliche Folge ihres hitzigen Charakters, ihres verstockten Betragens, oder ihrer schädlichen Uebereilung dargestellt worden wäre.

Die Oberhäupter der Kreuzfahrer, ihrer Stärke bewußt, würden wahrscheinlich nicht die Beleidigungen einer so viel schwächeren Macht ungestraft geduldet haben, wenn sie sich nicht eine übertriebene Vorstellung von den Schätzen des Morgenländischen Kaiserthumes gemacht hätten: und diese Schätze schien Alexius mit ihnen theilen zu wollen, mit einer verschwenderischen Freigebigkeit, welche für die Anführer ebenso willkommen war, als die üppigen Erzeugnisse des Morgenlandes ihre Soldaten anlockten.

Der Französische Adel wäre vielleicht am schwierigsten bei den sich erhebenden Streitigkeiten im Zaume zu halten gewesen; aber ein unvorhergesehener Zufall, welchen der Kaiser einen Wink der Vorsehung hätte nennen können, lieferte den stolzen Grafen Vermandois in seine Hände, welcher erwartet hatte, als Befehlshaber aufzutreten, und sich jetzt zur demüthigen Rolle eines Flehenden erniedrigt sah. Der Graf war nehmlich kaum von den Küsten Italiens abgesegelt, als seine Flotte von einem heftigen Sturme überfallen und von dem Winde an die Küsten Griechenlands geworfen wurde. Er verlor die meisten Schiffe, und die Truppen, mit welchen er endlich das Land erreichte, waren in einer solchen Hülflosigkeit, daß sie sich den Statthaltern des Alexius überliefern mußten. Der Graf von Vermandois, welcher so hochfahrend bei seiner Einschiffung war, wurde jetzt nicht als Fürst, sondern als Gefangener an den Hof von Constantinopel geschickt. Der Kaiser schenkte ihm, so wie seinen Soldaten, auf der Stelle die Freiheit wieder, und überhäufte Alle mit Geschenken.

Empfänglich für die Aufmerksamkeiten, welche ihm Alexius unabläßig erwies, fühlte sich Graf Hugo sowohl durch Dankbarkeit, als aus eignem Vortheil geneigt, die Meinung derjenigen zu theilen, welche aus anderen Gründen die Erhaltung des Friedens zwischen den Kreuzfahrern und dem Griechischen Reiche wünschten. Ein löblicherer Grundsatz bestimmte zu dieser An-

sicht den Gottfried von Bouillon, den Raimund von Toulouse und einige Andere, bei welchen die Frömmigkeit etwas Anderes als ein gewöhnlicher Antrieb der Schwärmerei war. Diese Fürsten dachten an das Aergerniß, welches sie geben würden, und dessen Schimpf auf ihr ganzes Unternehmen fallen müßte, wenn ihre erste That ein Krieg gegen das morgenländische Kaiserthum wäre, das man mit Recht die Vormauer der Christenheit nennen konnte; wenn dieses Reich schwach und zugleich reich war, wenn es zum Raube einlud, wo es unfähig war sich zu vertheidigen, so forderte es um so mehr ihr Vortheil und ihre Pflicht, als Soldaten und als Christen, einen Staat zu vertheidigen, der sich zu demselben Glauben bekannte, und dessen Bestehen für die gemeinschaftliche Sache so wichtig war, wenn schon er nicht vermochte sich selbst zu vertheidigen. Der Wunsch dieser freimüthigen und offenen Männer war also durch eine aufrichtige Ergebenheit auf die Freundschaftsbetheuerungen des Kaisers zu antworten, und sein Wohlwollen so theuer als möglich zu bezahlen, um ihn zu überzeugen, daß sie nur gerechte und ehrenwerthe Absichten hätten, und daß es sein eigener Vortheil verlangte, sich jeder beleidigenden Handlung gegen sie zu enthalten, welche sie zur Aenderung ihres Betragens in seiner Hinsicht bewegen oder nöthigen könnte.

Dieser Geist der Versöhnung, welcher, obwohl aus verschiedenen Gründen, die meisten Oberhäupter der

Kreuzfahrer beseelte, bestimmte sie auch zur Einwilligung in eine Maßregel, welche sie in jedem anderen Falle wahrscheinlich verworfen hätten; theils weil die Griechen kein Recht hatten sie zu verlangen, theils weil sie für sie selbst entehrend war. Dieß war nehmlich der berüchtigte Entschluß, nach welchem jedes Oberhaupt der Kreuzfahrer im Besondern, bevor es über den Bosphorus setzte, um jenes Palästina aufzusuchen, dessen Widereroberung sie gelobt hatten, den Griechischen Kaiser als seinen Oberlehensherrn anerkennen sollte, da er der ursprüngliche Herr dieser Gegenden gewesen.

Der Kaiser Alexius war außer sich vor Freude, als er die Kreuzfahrer von selbst zu dem Ziele kommen sah, zu welchem er sie führen wollte. Ihr Vortheil trieb sie ohne Zweifel mehr dazu, als alle Beweisgründe, obwohl man deren mehrere anführen konnte, daß die den Türken und Sarazenen wiederabgenommenen Provinzen mit dem Griechischen Reiche vereinigt würden, von welchem sie ohne einen andern Vorwand als die Gewalt losgerissen worden waren.

Obwohl Alexius wenig hoffen konnte plumpe und untereinander uneinige Soldaten, und hochfahrende Anführer, welche von einander gänzlich unabhängig waren, regieren zu können, so ermangelte er doch nicht mit eben so viel Eifer als Geschicklichkeit die von Gottfried und seinen Gefährten gemachte Erklärung zu benutzen, daß der Griechische Kaiser von Allen den-

jenigen den Eid der Lehnstreue verlangen könnte, welche nach Palästina in den Krieg zögen, und daß er der natürliche Oberlehnsherr aller der Provinzen wäre, welche im Laufe dieses Feldzugs erobert werden könnten. Er wollte diese Feierlichkeit so öffentlich machen, und dabei eine solche Pracht und Herrlichkeit entfalten, daß sie unfehlbar einen lebhaften und anhaltenden Eindruck auf die Gemüther machen mußte.

Eine der großen Terrassen, welche sich längs der Küste der Propontis ausdehnen, wurde zum Schauplatze dieser prachtvollen Feierlichkeit gewählt. Man errichtete daselbst einen kostbaren Thron, der für die Person des Kaisers bestimmt war. Bei dieser Gelegenheit suchten die Griechen, indem sie keinen andern Sitz in die Nähe stellten, die Vollziehung des Punktes der Hofsitte zu sichern, worauf ihre Eitelkeit eine besondere Wichtigkeit legte; nehmlich außer dem Kaiser sollte Niemand sitzen. Um den Thron des Alexius Comnenus standen ihrem Range nach die verschiedenen Würdenträger seines glänzenden Hofes, von dem Protosebastes und Cäsar an bis zum Patriarchen und Agelastes, welcher in seinem einfachen Anzuge auch dieser Feierlichkeit beiwohnte. Hinter dem Kaiser und um seinen glänzenden Hof waren mehrere Reihen vertriebener Angelsachsen aufgestellt. Sie hatten verlangt, an diesem denkwürdigen Tage nicht ihre silbernen Harnische zu tragen, und waren mit Panzerhemden und stählernen Platten bedeckt.

Sie wünschten, hatten sie gesagt, sich vor Kriegern als Krieger zu zeigen; man hatte ihnen dieses Verlangen um so lieber bewilligt, als man nicht versichert seyn konnte, daß nicht ein unbedeutender Vorfall die Eintracht zwischen so erhitzten Gemüthern, als damals versammelt waren, stören möchte.

Hinter den Wäringern waren in bei weitem größerer Anzahl die Griechischen oder Römischen Cohorten mit dem Namen der Unsterblichen aufgestellt. Diesen Titel hatten die Römer ursprünglich von dem Persischen Reiche entlehnt. Der erhabene Wuchs, die hohen Helmbüsche und der reiche Anzug dieser Wachen würden den anwesenden fremden Fürsten eine größere Vorstellung von ihrem Muthe eingeflößt haben, wenn man nicht bemerkt hätte, daß sie immer bereit waren, ihre Glieder zu verlassen und untereinander zu schwatzen, was einen auffallenden Gegensatz bildete mit der festen und unbeweglichen Haltung und dem unerschütterlichen Schweigen der wohlgezogenen Wäringer, welche ebensoviele eherne Bildsäulen zu seyn schienen.

Der Leser möge sich recht deutlich diesen mit dem ganzen Gepränge der orientalischen Größe erbauten und von fremden und einheimischen Truppen des Reiches umgebenen Thron vorstellen; hinter demselben bewegten sich Schwärme leichter Reiterei, welche beständig ihr den Platz veränderten, um so das Ansehen einer bedeutenden Menge zu geben, ohne daß es möglich

war, genau ihre Zahl zu berechnen. Durch die Staubwolken, welche durch ihre Bewegungen aufstiegen, erblickte man die Banner und Fahnen, worunter man von Zeit zu Zeit das berühmte Labarum*) unterscheiden konnte, das Pfand des Sieges für die Kaiserlichen Heere, obwohl es seit einer gewissen Zeit etwas von seiner heiligen Wirksamkeit verloren hatte. Als die plumpen Soldaten des Abendlandes das Griechische Heer sahen, behaupteten sie, daß die an der Spitze ihrer Glieder entfalteten Fahnen für zehnmahl so viel Soldaten hingereicht hätten.

In der Ferne zur Rechten erblickte man einen zahlreichen Haufen europäischer Ritter, welcher an dem Meeresufer aufgestellt war, und die Gegenwart der Kreuzfahrer verkündete. So groß war die Begierde, dem Beispiele der vornehmsten Fürsten, Herzoge und Grafen in der Leistung des Eides der Lehnstreue zu folgen, daß die Zahl der Ritter und unabhängigen Adeligen, welche sich zu dieser Feierlichkeit vereinigten, sehr bedeutend war. Jeder Kreuzfahrer, welcher eine Burg besaß, und sechs Lanzenknechte in seinem Gefolge hatte, würde es für eine Beleidigung seiner Würde gehalten haben, wenn er nicht ebensogut als Gottfried von Bouillon oder Hugo der Große, Graf von Vermandois zugelassen worden wäre, die Lehnsherrlichkeit des griechischen Kaisers anzuerkennen, und

*) Fahnen Constantin's des Großen.

von seiner Krone die zu erobernden Länder zu erhalten. Aber sie zeigten dabei einen seltsamen Widerspruch; denn obwohl sie sich beeiferten dem Alexius eine Ehre zu bezeigen, welche ihm von mächtigern Fürsten, als sie waren, gegeben wurde, so schienen sie doch zu gleicher Zeit begierig ein Mittel zu suchen, um zu zeigen daß sie diese Eidesleistung als nichtig und lächerlich betrachten, und daß diese ganze Feierlichkeit in ihren Augen nur ein eitler Aufzug wäre.

Die Ordnung des Gefolges war auf folgende Weise bestimmt worden: Die Kreuzfahrer oder Grafen, wie sie die Griechen nannten, (dieser Würdentitel war nehmlich der gewöhnlichste bei ihnen), sollten von der Linken ihrer Schaar ausrücken, an dem Kaiser nacheinander vorbeiziehen, und jeder besonders die vorher festgesetzte Eidesformel wiederholen. Gottfried von Bouillon, sein Bruder Balduin, Bohemund von Apulien und verschiedene andere ausgezeichnete Kreuzfahrer erfüllten zuerst diese Feierlichkeit. Nachdem sie gleich darauf vom Pferde gestiegen waren, blieben sie neben dem Throne des Kaisers stehen, damit die durch ihre Gegenwart eingeflößte Achtung verhindern möchte, daß etwa einer ihrer zahlreichen Gefährten eine unverschämte oder verhöhnende Handlung während dieser Feierlichkeit beginge. Andere Kreuzfahrer von minderer Bedeutung behaupteten auch ihren Platz bei dem Kaiser, nachdem sie bei ihm angekommen waren, theils aus Neugierde, theils um zu beweisen, daß sie das

Recht hätten, ebenso zu handeln wie die Aufführer höheren Ranges, welche sich ein ausschließliches Vorrecht dazu angemaßt hätten.

So standen zwei große Abtheilungen griechischer und europäischer Truppen in geringer Entfernung von einander an den Ufern des Bosphorus, gänzlich durch Sprache, Waffen und Aussehen verschieden. Die Reiterabtheilungen, welche von Zeit zu Zeit aus jenem großen Haufen ausgingen, glichen jenen funkelnden Blitzen, welche zwei Gewitterwolken sich gegenseitig zuschleudern, indem sie vermittelst dieser Boten die Blitzesstoffe, von welchen sie geschwängert sind, sich mittheilen. Nach einem Aufenthalte an den Ufern des Bosphorus eilten diejenigen Franken, welche Huldigungen geleistet hatten, in ziemlicher Unordnung nach einer Uferstraße, wo unzählige Galeeren und kleinere Fahrzeuge versammelt worden waren, um kriegerische Pilger auf die andere Seite der Meerenge zu bringen, und sie in jenem Asien abzusetzen, dem Ziele ihrer lebhaftesten Wünsche und dem wahrscheinlichen Grabe so Vieler unter ihnen. Die schmucken zierlichen Schiffe, welche sie an ihren Bord nehmen sollten, die Schnelligkeit, womit man ihnen Erfrischungen darreichte, die geringe Breite der Meerenge, über welche sie zu setzen hatten, die nahe Aussicht auf eine Thätigkeit, die sie gelobt hatten, welches Gelübde sie auf das Eifrigste zu erfüllen wünschten, Alles dieses vereinigte sich, um diese Krieger heiter zu stimmen, und

der Schall der Gesänge und kriegerischen Instrumente vermählte sich mit dem Geräusche der Ruder, welche die Abfahrt verkündigten.

Indessen bemühte sich der griechische Kaiser, welcher auf seinem Throne saß, aus allen Kräften, dieser bewaffneten Menge die höchstmögliche Vorstellung von seiner eigenen Größe und von der bedeutenden Feierlichkeit, welche sie versammelt hatte, zu geben. Die Hauptanführer gaben gerne den Wünschen des Alexius nach, die Einen, weil ihre Eitelkeit sich geschmeichelt fühlte, die Andern, weil man ihre Habsucht befriedigt hatte, Viele, weil ihr Ehrgeiz aufgeregt worden war; endlich Einige, aber die geringste Zahl, weil die Freundschaft des Alexius ihnen das wahrscheinlichste Mittel schien, für den glücklichen Erfolg ihres Unternehmens. Daher zeigten die hauptsächlichsten Anführer aus den genannten verschiedenen Beweggründen eine Demuth, welche vielleicht ihrem Herzen sehr fremd war, und enthielten sich mit Sorgfalt alles dessen, was bei diesem feierlichen Feste die Griechen hätte beleidigen können. Doch gab es auch andere, welche weniger Geduld hatten.

Bei der großen Zahl von Grafen, Herren und Rittern, unter deren verschiedenen Fahnen die Kreuzfahrer bis nach Constantinopel geführt worden waren, gab es viele, deren Einfluß zu untergeordnet war, als daß man auf Mittel gedacht hätte um die Abneigung zu beschwichtigen, welche Alle ob dieser demüthigenden

Feierlichkeit empfanden; obwohl sie es zwar nicht gerathen fanden, sich derselben zu entziehen, so erlaubten sie sich doch so viele Spöttereien und Verhöhnungen, und verletzten so offenbar alle Regeln der Schicklichkeit, daß deutlich ihr Haß und ihre Verachtung hervorblickten, welche sie über diesen Schritt empfanden. Sie behaupteten, das hieße sich zu Vasallen eines ketzerischen Fürsten erklären, der ihr Feind wäre, wo er es wagen zu können glaubte; der nur die Freundschaft derjenigen von ihnen suchte, welche so mächtig wären um ihn dazu zu zwingen, und der, obwohl der gefällige Verbündete der Leztern, für die Andern bei günstiger Gelegenheit nur ein treuloser und gefährlicher Feind wäre.

Diejenigen Adeligen, welche von Französischer Abkunft und Geburt waren, machten sich ganz besonders, wie durch ihre anmaßende Verachtung aller andern am Kreuzzuge theilnehmenden Völker, und ihren unbändigen Muth, so auch durch ihre Geringschätzung der Macht und des Ansehens des Griechischen Reiches bemerklich. Bei ihnen ging das Sprüchwort, daß wenn der Himmel herabfiele, die Französischen Kreuzfahrer allein im Stande wären ihn mit ihren Lanzen aufrecht zu erhalten. Derselbe trotzige und anmaßende Charakter zeigte sich in den Händeln, welche sie von Zeit zu Zeit mit ihren unfreiwilligen Bewirthern hatten, und worin die Griechen trotz aller ihrer Kunstgriffe oft den Kürzeren zogen. Alexius war also entschlos-

sen, um jeden Preis diese ungestümmen und unlenksamen Gäste los zu werden, indem er sie so schnell als möglich auf die andere Seite des Bosphorus schaffen ließ, auch benutzte er die Gegenwart des Grafen von Vermandois, Gottfrieds von Bouillon und anderer einflußreicher Häupter, um unter den französischen Rittern niedern Standes, welche ebenso unfolgsa mals zahlreich waren, die Ordnung zu erhalten.

Der Kaiser, welcher gegen das innere Gefühl seines beleidigten Stolzes ankämpfte, es aber aus kluger Vorsicht unterdrückte, suchte mit zufriedener Miene eine Huldigung zu empfangen, welche ihm nur mit einer Art Spott dargebracht wurde. Ein Vorfall, der sich bald darauf ereignete, ließ deutlich die Verschiedenheit des Charakters und der Gesinnung der beiden Völker, welche sich auf eine so ungewöhnliche Weise gegeneinander über befanden, in die Augen springen. Mehrere Schaaren von Franzosen waren nacheinander vor dem Throne des Kaisers vorbeigezogen, und hatten die gewöhnliche Feierlichkeit der Huldigung mit einigem Schein von Ernst erfüllt. Vor Alexius niederkniend, hatten sie ihre Hände in die seinigen gelegt, und sich also der verabredeten Förmlichkeit entledigt. Aber als die Reihe an Bohemund von Apulien kam, von dem wir schon einige Male gesprochen haben, so wollte der Kaiser diesem arglistigen Fürsten, seinem alten Feinde und gegenwärtig seinem scheinbaren Freunde, seine ganze besondere Aufmerksamkeit bezeugen, und ging

einige Schritte vorwärts, um ihn nach dem Meere zu führen dahin, wo die Schiffe auf die Kreuzfahrer zu warten schienen.

Die Entfernung, welche der Kaiser zurücklegte, war nicht bedeutend, und man sah diese Bewegung als einen Beweis der Achtung an, welche der Kaiser dem Bohemund beweisen wollte; aber er setzte sich dadurch einem blutigen Schimpfe aus, welchen seine Leibwachen und Unterthanen um so tiefer empfanden, als sie ihn für eine demüthigende und absichtliche Beleidigung halten mußten. Ungefähr zehn Reiter, welche das Gefolge eines französischen Grafen bildeten, der nach Bohemund Huldigung leisten sollte, sprengten auf ein Mal mit ihrem Herrn an der Spitze, im stärksten Galopp von dem rechten Flügel der Französischen Schaaren weg, und hielten vor dem Throne still, der in diesem Augenblicke leer war. Der Anführer dieses kleinen Häufleins war ein Mann von riesenmäßiger Gestalt mit sehr schönen Zügen, aber seine schwarzen und dichten Haare gaben seinem Gesichte einen ernsten und entschiedenen Ausdruck. Er hatte ein Barret auf dem Haupte; seine Füße, seine Hände und alle seine Glieder waren in Gemsenleder gekleidet, und er trug gewöhnlich darüber die schwere und vollständige Bewaffnung seines Landes; aber er hatte sie bei dieser Gelegenheit der größeren Bequemlichkeit halber abgelegt, obwohl dieses ein völliger Verstoß gegen die bei einem so wichtigen Anlasse zu beobachtende Förmlichkeit

war. Er wartete nicht auf die Rückkehr des Kaisers und sprang, ohne sich darum zu kümmern, ob er die Schicklichkeit verletzte, indem er den Alexius zur Verdopplung seiner Schritte Behufs der Wiedereinnahme seines Platzes nöthigte, von seinem riesenmäßigen Renner zur Erde, und ließ die Zügel fahren, welche sogleich einer der ihm folgenden Pagen ergriff. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, setzte sich der französische Graf auf den leeren Thron des Kaisers, dehnte seinen kräftigen Leib auf dem reichen für Alexius bestimmten Kissen aus, und begann nachlässig einen großen Wolfshund, der ihm gefolgt war, zu streicheln, welcher es sich eben so bequem machte als sein Herr, und sich auf den seidenen Teppichen und dem goldgewirkten Damaste, die unter dem Throne ausgebreitet waren, niederlegte. Der Hund streckte sich darauf, so übermüthig und wild aus, als ob er zu verstehen geben wollte, daß er Niemand anders in der Welt als seinen Herrn achtete.

Der Kaiser, welcher von dem kurzen Gange zurückkam, den er gemacht, um Bohemund zu begleiten, und ihm einen besondern Beweis seiner Gunst zu geben, sah zu seinem großen Erstaunen seinen Thron von jenem verwegenen Franzosen eingenommen. Die halbwilden Cohorten der Wäringer, welche dahinter im Halbkreise aufgestellt waren, würden keinen Augenblick angestanden haben, diese Verhöhnung zu bestrafen, und von dem Throne ihres Herrn denjenigen herabzustür-

zen, der ihn so übermüthig sich angemaßt hatte, wenn sie nicht von Achilles Tatius und andern Offizieren zurückgehalten worden wären: denn diese wußten nicht, welchen Entschluß der Kaiser fassen würde, und wagten nicht sich eine Meinung über einen so mißlichen Punkt zu bilden.

Inzwischen nahm der wenig Umstände machende Ritter laut das Wort, und obwohl er sich in einem Provinzialdialekte ausdrückte, so konnte doch seine Rede von allen denjenigen verstanden werden, welche die französische Sprache konnten; und selbst diejenigen, welche ihrer nicht mächtig waren, konnten die Bedeutung seiner Worte aus dem Tone, womit sie gesprochen wurden, und aus den Geberden, welche sie begleiteten, erkennen. — Wer ist der Tölpel, schrie er, der ruhig, wie ein hölzerner Klotz oder ein Felsblock sitzen geblieben ist, während so viele edle Ritter, die Blüthe der Ritterschaft, das Muster der Tapferkeit entblößt und aufrecht stehen mitten unter den dreimal besiegten Wäringern?

Eine starke und wohlklingende Stimme, welche wie aus den Eingeweiden der Erde kam, und deren Laute einem Wesen aus der andern Welt anzugehören schienen, antwortete ihm: — Wenn die Normänner mit den Wäringern zu kämpfen wünschen, so können sie dieselben in den Schranken treffen, Mann gegen Mann ohne daß sie sich die armselige Prahlerei erlauben, den Griechischen Kaiser zu beleidigen, der, wie Jedermann

weiß, sich nur vermittelst der Streitärte seiner Leibwachen schlägt.

Das Erstaunen über diese Antwort war so groß, daß es selbst der Ritter theilte, welcher sie durch sein beleidigendes Betragen hinsichtlich des Kaisers veranlaßt hatte; und während der eifrigen Anstrengungen des Achilles Tatius, um seine Soldaten in den Schranken der Unterwürfigkeit und des Schweigens zu erhalten, schien das immer lauter werdende Murren in ihren Gliedern anzukündigen, daß seine Bemühungen bald vergeblich seyn würden. Bohemund machte sich durch das Gedränge mit einer Eile Bahn, welche ebenfalls nicht für die Würde des Alexius sehr angemessen war, nahm den Kreuzfahrer am Arme, und wandte zugleich Kraft und Sanftmuth an, um ihn von dem Throne des Kaisers herabzubringen, auf welchen er sich so verwegen gesetzt hatte.

Wie! edler Graf von Paris! rief Bohemund aus; kann es Jemand in dieser großen Versammlung geduldig mit ansehen, daß euer Name, der bei so vielen Gelegenheiten durch eure Tapferkeit verherrlicht worden ist, durch einen dummen Handel mit Söldlingen blos gestellt wird, deren ganzes Verdienst ist, daß sie eine besoldete Art in den Gliedern der Leibwachen des Kaisers tragen? Pfui also! pfui! entehret nicht die Normännische Ritterschaft durch solche Handlungen.

Ich wüßte das nicht, antwortete der Kreuzfahrer, indem er sich wider Willen erhob; ich nehme es nicht

sehr genau mit der Verschiedenheit des Adels meines Gegners, wenn er sich nur im Kampfe als ein tapfererer und entschlossener Mann zeigt. Ich sage euch, Graf Bohemund, ich bin darin gar nicht gewissenhaft. Ein Türke, ein Tartare oder ein irrender Angelsachse, welcher den Ketten der Normänner nur entgangen ist, um ein Sklave der Griechen zu werden, ist mir gleich willkommen seine Klinge auf meiner Rüstung zu wezzen, wenn er sich mit diesem ehrenwerthen Geschäfte befassen will.

Alexius hatte Alles, was vorgegangen war, mit angehört, und zwar mit einer Mischung von Unwillen und Furcht; denn er wähnte, alle seine politischen Pläne sollten plötzlich durch einen Anschlag umgestürzt werden, der darauf berechnet wäre ihm einen unmittelbaren Schimpf anzuthun und wahrscheinlich seine Person anzugreifen. Er stand im Begriffe seine Soldaten zu den Waffen zu rufen, als er die Augen nach dem rechten Flügel der Kreuzfahrer wandte, und bemerkte, daß daselbst Alles seit der Entfernung des französischen Grafen ruhig geblieben war. Er entschloß sich daher schnell, die Augen über jene Beleidigung zuzudrücken, da keine Schaar durch Vorrücken einen vorbedachten Angriffsplan verrieth.

Da er mit Gedankenschnelle seinen Entschluß über das, was er zu thun gefaßt hatte, so kehrte er unter seinen Thronhimmel zurück, und blieb aufrecht vor seinem Throne stehen, sich nicht sehr kümmernd ihn auf

der Stelle wieder einzunehmen, aus Furcht, daß in dem Geiste dieses unverschämten Fremdlings von neuem die Lust entstehen möchte ihm seinen Besitz streitig zu machen.

Wer ist dieser kühne . . . . . . ., fragte er den Grafen Balduin, welchen ich, wie es nach seiner würdigen Miene scheint, auf meinem Throne sitzend hätte empfangen sollen, und welcher auf diese Weise seinen Rang geltend zu machen denkt?

Er gilt für einen der tapfersten Männer unseres Heeres, antwortete Balduin, obwohl die Tapferen darin so zahlreich sind, wie der Sand am Meere. Er wird euch selbst seinen Namen und Stand verkünden.

Alexius warf einen raschen Blick auf den Französischen Grafen. In seinen edlen und stolzen Zügen, welche von einer Farbe der Begeisterung belebt wurden, die auch in seinen feurigen Augen funkelte, bemerkt er Nichts, was auf eine vorbedachte Beleidigung schließen ließ; und er war geneigt anzunehmen, daß der Vorgang, obwohl allen Förmlichkeiten und Gebräuchen des Griechischen Hofes zuwider, weder eine absichtliche Beschimpfung, noch eine veranstaltete List um Händel herbeizuführen war. Er sprach daher zu diesem in gefälligem Tone, als er ihn folgendermaßen anredete: — Wir wissen nicht, welchen Ehrentitel wir euch geben sollen, aber wir haben vom Grafen Balduin gehört, daß wir die Ehre haben, vor uns einen der tapfersten Ritter zu sehen, welchem die dem

gelobten Lande zugefügten Beschimpfungen hierher geführt haben, um nach Palästina zu ziehen und es von der Sklaverei zu befreien.

Wenn ihr meinen Namen von mir verlangt, antwortete der Europäische Ritter, so kann jeder dieser Pilger euch leicht befriedigen, und zwar mit größerer Artigkeit, als ich selbst im Stande wäre; denn wir haben das Sprüchwort in unserem Lande, daß ein zu unrechter Zeit ausgesprochener Name die Ausmachung manches Streites verhindert hat; aus dem Grunde, weil die Menschen, die sonst im Vertrauen auf Gott gekämpft hätten, sich dann, wenn sie ihre Namen gesagt haben, augenscheinlich als durch die Fesseln geistiger Verwandtschaft vereinigt erkennen, als da sind Pathen und Täuflinge, Gevatterschaften oder andere gleich unauflöslichen Bande; anstatt daß sie, wenn sie sich vorher geschlagen, und nachher ihre Namen gesagt hätten, einige Gewißheit über ihre gegenseitige Tapferkeit bekommen, und dann das sie vereinigende Band als gleich ehrenvoll für den Einen wie den Andern betrachtet haben würden.

Indessen, sagte der Kaiser, scheint es mir wünschenswerth zu wissen, ob ihr, da ihr ein Vorrecht vor dieser außerordentlichen Anzahl von Rittern in Anspruch zu nehmen scheint, den Königs- oder Fürsten-Titel führt?

Wie versteht ihr das? fragte der Franzose mit umwölkter Stirne; findet ihr darin eine Herausfoderung

von meiner Seite, daß ich auf eure Reiterhaufen losgegangen bin?

Alexius gab ihm schnell zur Antwort, daß er gar nicht den Grafen einer Beschimpfung oder Beleidigung gegen ihn hätte anklagen wollen, und setzte hinzu, daß bei der mißlichen Lage des Reiches für denjenigen, der dessen Steuerruder führe, gar nicht der Augenblick gelegen wäre, sich in leere und unnütze Händel einzulassen.

Der Französische Ritter hörte ihn an, und antwortete ihm mit trockenem Tone: — Wenn das eure Gesinnungen sind, so wundere ich mich sehr, daß ihr lange genug in einem Lande gewohnt habt, wo ihr die Französische Sprache so sprechen gelernt habt, wie ihr es thut. Da ihr aber weder ein Mönch noch ein Weib seyd, so hätte ich erwartet, daß sich auch einige der ritterlichen Gesinnungen dieses Volkes in euer Herz eingeprägt hätten, wie die Worte seiner Sprache in euer Gedächtniß.

Ruhig, Herr Graf! sagte Bohemund, welcher beim Kaiser geblieben war, um den drohenden Streit abzuwenden. Ihr müßt dem Kaiser mit Höflichkeit antworten; und wer ungeduldig ist sich zu schlagen, der wird Ungläubige genug finden um diese Ungeduld zu stillen. Er hat euch um euren Namen und Stammbaum gefragt, und ihr habt weniger Ursache als Jemand, ein Geheimniß daraus zu machen.

Ich weiß nicht, wie das diesen Fürsten oder diesen

Kaiser, wie ihr ihn nennet, kümmern kann; doch die ganze Rechenschaft, welche ich über mich selbst geben kann, ist hier: Mitten in einem der ungeheueren Wälder, welche den Mittelpunkt Frankreichs, meines Heimathslandes, bedecken, ist eine Kapelle, welche so tief in die Erde vergraben ist, daß sie grau vom Alter scheint. Das Bild der heiligen Jungfrau, welches den Altar derselben ziert, heißt Unsere liebe Frau der gebrochenen Lanzen. Dieser Ort wird in ganz Frankreich als der berühmteste für Kriegsabenteuer betrachtet. Vier große Straßen kreuzen sich vor der Hauptpforte dieser Kapelle; und jedes Mal, wenn ein guter Ritter an dieser Stelle vorbeigeht, tritt er in die Kapelle um daselbst seine Andacht zu verrichten, nachdem er zuvor dreimal in das Horn gestoßen hat, so daß alle Bäume des Waldes davon erzittern und wiederhallen. Darauf wirft er sich auf die Kniee nieder um sein Gebet zu verrichten; und kaum hat er die Messe bei Unserer lieben Frau der gebrochenen Lanzen gehört, so findet sich ein abenteuerlicher Ritter ein, bereit seine Kampfbegierde zu befriedigen. Ich habe diesen Posten einen Monat und länger gegen alle Ankömmlinge behauptet, und alle haben sich für die edle und höfliche Weise bedankt, womit ich mich gegen sie betragen habe, mit Ausnahme Eines, welcher das Unglück hatte von dem Pferde zu fallen und den Hals zu brechen, und eines Anderen, welcher durch und durch gestochen wurde, so daß ihm meine Lanze

ganz blutig drei Fuß lang aus dem Rücken fuhr. Diese Unfälle abgerechnet, welche man nicht immer so leicht vermeiden kann, verließen mich meine Gegner niemals, ohne mir für die Höflichkeit, die ich ihnen bewiesen hatte, zu danken.

Ich begreife, Herr Ritter, sagte der Kaiser, daß ein Mann von eurer Gestalt und eurem Muthe selten seines Gleichen unter euren abenteuerlichen Landsleuten finden mag, und noch viel weniger unter Leuten, welche denken, daß es kindisch mit den Gaben der Vorsehung spielen heißt, wenn man sein Leben in grundlosen Händeln aufs Spiel setzt.

Es steht euch frei so zu denken, sagte der Franzose in einem etwas verächtlichem Tone; indessen versichere ich euch, daß ihr uns sehr unrecht thuet, wenn ihr glaubt, daß in unseren Kämpfen die geringste Beimischung von Unmuth oder Zorn gewesen wäre. Unser Herz war nicht lustiger, wenn wir am Abend den Hirsch oder Eber jagten, als wenn wir uns des Morgens unserer Ritterpflichten vor der Pforte der Kapelle entledigten.

Bei den Türken werdet ihr nicht diesen freundschaftlichen Austausch der Höflichkeit genießen, antwortete Alexius. Deßhalb rathe ich euch, euch nicht sehr von dem Mittelpunkte des Heeres zu entfernen, sondern euch bei eurer Fahne zu halten, auf welche das Ziel der Anstrengungen der tapfersten Ungläubigen gerichtet

ist, und wo sich die besten Ritter befinden müssen, um ihre Angriffe zurückzutreiben.

Bei Unsrer lieben Frauen der gebrochenen Lanzen! rief der Kreuzfahrer aus, ich möchte nicht, daß die Türken höflicher wären, da sie keine Christen sind; und es freut mich, daß der Name Ungläubiger und heidnischer Hund selbst den Besten unter ihnen gebührt, da sie in gleichem Maße Verräther an Gott und an den Gesetzen der Ritterschaft sind. Ich schmeichle mir, ihnen in den ersten Reihen unsres Heeres, neben unsrer Fahne oder irgendwo anders zu begegnen, und freies Feld zu bekommen, um diese Feinde unsrer lieben Frauen und der seeligen Heiligen, welche wegen ihrer übelen Gewohnheiten noch viel mehr besonders die meinigen sind, zu bekämpfen. — Indessen habt ihr jetzt Zeit euch zu setzen und meine Huldigung zu empfangen, und ich werde euch verpflichtet seyn, wenn ihr diese alberne Förmlichkeit so schnell als möglich abmachen wollt.

Der Kaiser setzte sich in aller Eile auf seinen Thron und empfing die nervigen Fäuste des Kreuzfahrers in seine Hände. Nachdem der Fremde die Huldigungsformel ausgesprochen hatte, begleitete ihn Graf Balduin zu den Schiffen, und schien froh, als er ihn auf dem Wege sah, sich an Bord zu begeben; dann kehrte er zum Kaiser zurück.

Wie heißt dieser seltsame und stolze Mann? fragte ihn Alexius.

Es ist Robert, Graf von Paris, antwortete Balduin; man sieht ihn für einen der tapfersten Großen an, welche den Thron von Frankreich umgeben.

Nach einer augenblicklichen Ueberlegung gab Alexius Befehl, daß die Feierlichkeit, welcher dieser Tag geweiht worden war, aufgehoben würde; er besorgte vielleicht, daß die ungestüme und sorglose Laune dieser Fremdlinge irgend einen neuen Streit veranlassen möchte. Die Kreuzfahrer waren auch nicht sehr böse darüber, daß man sie in die Palläste zurückführte, wo sie schon mit Gastfreundschaft empfangen worden waren, und sie setzten das Gelage fort, welches unterbrochen worden war, als man sie zur Huldigung gerufen hatte. Die Trompeten der verschiedenen Oberhäupter bliesen den wenigen Soldaten, die in ihrem Gefolge waren, zum Rückzuge, sowie auch den Rittern und anderen Herrn, welche mit dem ihnen gewordenen Empfange zufrieden, und von einer unbestimmten Ahnung erschreckt, daß der Uebergang über den Bosphorus der Anfang ihrer wahren Leiden seyn würde, sich freuten, daß sie noch am Ufer zurückgehalten wurden.

Obwohl man es gewiß nicht beabsichtigt hatte, so änderte doch der Held dieses stürmischen Tages, wie man ihn nennen konnte, Robert, Graf von Paris, der schon auf dem Wege war, um sich auf der Meerenge einzuschiffen, seinen Entschluß, als er das Blasen zum Rückzuge, welches von allen Seiten erscholl,

vernahm. Weder Bohemund, noch Gottfried, noch irgend Jemand, der ihm dieses Zeichen erklären wollte, konnte ihn von seinem Vorhaben, nach Constantinopel zurückzukehren, abbringen. Er lachte verächtlich, als man ihm mit dem Unwillen des Kaisers drohte; und sein Gesicht verrieth, daß er ein besonderes Vergnügen daran finden würde, dem Kaiser Alexius an seiner eignen Tafel zu trotzen, oder wenigstens, daß ihm nichts so gleichgültig war, als ob er diesen Herrscher beleidigte oder nicht.

Obwohl er im Allgemeinen einige Ehrfurcht vor Gottfried von Bouillon zeigte, so war er doch weit davon entfernt, ihm bei dieser Gelegenheit zu willfahren; nachdem dieser weise Fürst alle Gründe erschöpft hatte, um ihm die Rückkehr in die Kaiserstadt zu widerrathen, so daß es nahe an einen persönlichen Streit zwischen ihnen kam, so überließ er ihn endlich sich selbst. Er zeigte ihn im Vorbeigehen dem Grafen von Toulouse, und nannte ihn den wunderlichsten irrenden Ritter, der unfähig wäre, einem andern Rathe zu folgen, als dem seiner sonderbaren Einbildungskraft. — Er bringt kaum fünfhundert Mann zum Kreuzzuge mit, setzte er hinzu, und ich wollte einen Schwur darauf thun, daß er selbst in diesem Augenblicke, wo unser Feldzug wirklich beginnen soll, nicht weiß, weder wo diese fünfhundert Leute sind, noch wie man für ihre Bedürfnisse sorgt. In seinem Ohre klingt eine ewige Trom-

pete zum Angriffe, und zu keiner Zeit und an keinem Orte hört er auf einen friedlicheren und vernünftigeren Ruf. Seht nur, wie er dort hergeht! gleicht er nicht einem losen Schüler, welcher an einem freien Tage aus dem Umkreise der Schule hervorstürmt, zum Theil von Neugierde getrieben, zum Theil auf irgend einen muthwilligen Streich ausgehend?

Und doch, sagte Raimund, Graf von Toulouse, hat er genug Entschlossenheit, um allein unser gewagtes Unternehmen aufrecht zu erhalten. Und dennoch ist der Graf Robert ein so entschiedener Prahler, daß er lieber den Erfolg des ganzen Feldzuges aufs Spiel setzen, als eine Gelegenheit vorbeigehen lassen würde, um einem würdigen Gegner in den Schranken zu begegnen, oder, wie er sich ausdrückt, um unserer lieben Frauen der gebrochenen Lanzen eine Huldigung darzubringen. Aber wer ist die Person, mit welcher er zusammengetroffen ist, und welche mit ihm nach Constantinopel zu gehet oder vielmehr irrt?

Das ist ein Ritter in vollkommener Rüstung, aber dessen Wuchs nicht ganz ritterlich ist, antwortete Gottfried. Ich vermuthe, daß es die berühmte Dame ist, welche das Herz Robert's in den Schranken durch eine gleiche Tapferkeit, wie die seinige, gewann, und die Pilgerin im langen Gewande, welche sie begleitet, mag ihre Tochter oder ihre Nichte seyn.

Dieses ist ein eigenthümliches Schauspiel unserer Zeit, würdiger Ritter, fuhr der Graf von Toulouse

fort; und man hat nichts dergleichen gesehen seit Gaita, dem Weibe Robert Guiscard's, welche sich durch eines Mannes würdige Thaten der Tapferkeit auszeichnete, und ihrem Gemahle ebensogut in den ersten Reihen der Schlacht, als beim Tanze und dem Gelage die Spitze zu bieten verstand.

Das ist auch die Art dieses Paares, edler Ritter, sagte ein anderer Kreuzfahrer, welcher sich zu ihnen gesellte; aber Gott behüte den armen Mann, der nicht den Hausfrieden zu erhalten vermag, indem er sich als den Stärkeren zeigt!

Nun wohl! antwortete Raimund, wenn es auch eine etwas betrübende Betrachtung ist zu denken, daß die Dame unserer Gedanken bei unserer Rückkehr seit langer Zeit die Frische der Jugend verloren hat, so ist es ein Trost zu wissen, daß sie uns wenigstens nicht schlagen kann, wenn wir zu ihr unseren geringen Rest von Jugend oder reifem Alter, der uns von einem langen Kreuzzuge übrig geblieben ist, zurückbringen werden. Doch kommet, und laßt uns den Weg nach Constantinopel hinter diesem tapfren Ritter folgen.

# Zehntes Kapitel.

Die wilden Zeiten, der Jetztzeit Gegenfüßler!
Es sahn die Mädchen öfter ihr Gesicht
Im breiten Schein von eines Kriegers Schild,
Als in dem Spiegel; maßen lieber sich
Im Kampfe, als sie in Scherz und Liebeley
Dem Liebesangriff standen. Die Natur
Ward wohl verhöhnt, doch niemals unterdrückt.
Die Feudalzeiten.

Brunhilde, Gräfin von Paris, war eine jener Amazonen, welche man ihm ersten Kreuzzuge durch eine allgemeine Verkehrtheit und unnatürliche Gewohnheit sich freiwillig in die ersten Reihen der Kämpfer wagen sah; lebendige Abbilder jener Marphisen und Bradamanten, in deren Schilderung sich die Romanzendichter gefielen, indem sie dieselben bisweilen mit einem undurchdringlichen Harnisch oder einer unwiderstehlichen Lanze bewaffneten, um die Siege, welche sie oft dem schwächern Geschlechte über die Männer einräumten, weniger unwahrscheinlich zu machen.

Aber der Talismann Brunhilden's war einfacher, und bestand nur in ihrer großen Schönheit.

Seit ihrer frühesten Jugend hatte sie die gewöhnlichen Arbeiten ihres Geschlechtes verschmäht, und Diejenigen, welche Anspruch zu machen wagten auf die Hand der jungen Dame von Aspramont (der Name

c 3Σ3 3c

eines Kriegslehns, das sie geerbt hatte, und das vielleicht ihren kriegerischen Sinn nährte), erhielten zur Antwort, daß sie dieselbe zuvor in den Schranken verdienen sollen. Der Vater Brunhilden's war gestorben, und ihre Mutter hatte einen so schwachen Charakter, daß das junge Fräulein mit ihr leicht anfangen konnte, was sie wollte.

Die zahlreichen Freier Brunhildens willigten gern in eine Bedingung, welche zu sehr den Sitten des Zeitalters entsprach, als daß man sie hätte verweigern können. Ein Turnier fand auf dem Schloß Aspramont Statt, worin die Hälfte der tapfern Kämpfer unter den Schlägen ihrer glücklichen Nebenbuhler erlagen, oder verlegen und verzweifelt aus den Schranken traten. Die Sieger erwarteten nun aufgerufen zu werden, um unter einander zu kämpfen; aber sie waren sehr erstaunt, als man sie von dem ferneren Willen der jungen Dame unterrichtete. Sie verlangte selbst eine Rüstung zu tragen, eine Lanze zu führen und ein Streitroß zu besteigen, und bat die Ritter, einer Dame, für welche sie so ehrenvolle Gefühle hegten, zu erlauben an ihren ritterlichen Spielen Theil zu nehmen. Die Ritter empfingen mit Höflichkeit ihre junge Gebieterin auf dem Kampfplatze, und lächelten bei dem Gedanken, daß sie so vielen tapfern Kämpfern die Spitze bieten wollte. Aber die Vasallen und alten Diener des Grafen ihres Vaters sahen sich auch lächelnd an, und versprachen sich einen ganz andern

Erfolg, als welchen die Liebhaber erwarteten. Die Ritter, welche gegen die schöne Brunhilde rannten, wurden Einer nach dem Andern aus dem Sattel geworfen; doch kann man auch nicht läugnen, daß es eine sehr mißliche Lage war, gegen eine der schönsten Frauen jener Zeit zu kämpfen. Ein jeder Ritter fürchtete von der ganzen Kraft seines Lanzenstoßes Gebrauch zu machen, wagte nicht seinem Renner vollen Lauf zu lassen, mit einem Worte wollte nicht Alles thun was nöthig gewesen wäre, um sich des Sieges zu versichern, aus Besorgniß ihn auf Kosten der Sicherheit seiner schönen Gegnerin davon zu tragen. Aber das Fräulein von Aspramont war ein Weib, welches nur durch die Anwendung aller Kräfte und Fähigkeiten zu überwinden war. Die besiegten Liebhaber zogen sich um so niedergeschlagener von dem Kampfplatze zurück, als gegen Abend Robert von Paris ankam: dieser hatte von den Vorgängen Nachricht bekommen, und schickte seinen Namen in die Schranken des Kampfplatzes, indem er zugleich verkündete, daß er auf den Preis des Turniers keinen Anspruch machte, wenn er ihm vom Glücke bewilligt werden sollte, weil ihn weder die Lust nach Länderbesitz noch die Reize eines Weibes herbeigelockt hätten. Die darob beleidigte und ärgerliche Brunhilde nahm eine neue Lanze und bestieg einen bessern Renner, und trat auf den Kampfplatz, entschlossen, diesen neuen Angreifer für die Verachtung zu bestrafen, welche er

gegen ihre Reize zu zeigen schien. Aber mochte nun ihr Unwille ihrer gewohnten Geschicklichkeit schaden, oder mochte sie, wie so viele andere Frauen, eine Schwäche für einen Mann fühlen, welcher keinen besondern Wunsch zeigte ihr Herz zu gewinnen, oder mochte endlich, wie man bei ähnlichen Fällen zu sagen pflegt, ihre böse Stunde geschlagen haben, kurz der Graf Robert hatte gegen sie sein gewöhnliches Glück. Brunhilde von Aspramont wurde aus dem Sattel gehoben, ihr Helm fiel, und sie blieb ausgestreckt auf dem Boden liegen; aber da ihre schönen Züge, vor Kurzem noch so blühendroth, und jetzt mit einer Todesblässe überzogen, den Augen des Siegers blosgestellt waren, so brachten sie auf ihn ihre natürliche Wirkung hervor, und erhöhten in seinem Geiste den Werth seines Sieges. Treu seinem verkündigten Entschlusse, wollte er das Schloß verlassen, als die Mutter Brunhilden's bei Zeiten dazwischentrat; nachdem sie sich versichert hatte, daß die junge Erbin keine gefährliche Wunde bekommen hatte, so dankte sie dem Fremdling für die Lehre, welche er ihrer Tochter gegeben, die sie, wie sie hoffte, so bald nicht vergessen würde. Von ihr aufgefordert zu dem, was er heimlich selbst wünschte, lieh der Graf Robert seinen Gefühlen ein geneigtes Ohr, welche ihm im Stillen riethen, seine Abreise nicht zu beeilen.

Er leitete seine Herkunft von Karl dem Großen

ab, und war, was ihm in den Augen der jungen Dame noch mehr Gewicht gab, einer der berühmtesten Normännischen Ritter. Nachdem er zehen Tage auf Schloß Aspramont verweilt hatte, zog der Graf Robert mit Brunhilde und einem angemessenen Gefolge von dannen, um ihre Hochzeit in der Kapelle Unsrer lieben Frauen der gebrochenen Lanzen zu feiern: denn so wünschte es Robert. Zwei Ritter, welche nach dem Gebrauche dieses Ortes daselbst auf Angreifer warteten, waren augenblicklich ungehalten, als sie einen Zug ankommen sahen, der einen ganz andern Zweck zu haben schien, als sich mit ihnen zu messen. Aber sie wurden bald nicht gering überrascht, als sie von zwei zukünftigen Ehegatten eine Herausforderung erhielten, welche sich Glück wünschten, ihr eheliches Leben auf eine ihrer bisherigen Lebensart so angemessene Weise zu beginnen. Sie waren wie gewöhnlich siegreich, und wer sich allein über die Bereitwilligkeit des Grafen und seiner zukünftigen Gemahlin zu beklagen hatte, das waren die beiden Fremden, deren Einem ein Arm bei diesem Zusammentreffen zerbrochen und dem Andern das Schlüsselbein verrenkt wurde.

Die Ehe des Grafen Robert schien nicht im Geringsten sein irrendes Ritterleben zu unterbrechen. Im Gegentheil, wenn es galt seinen Ruf zu bewähren, so zeichnete sich sein Weib eben so sehr durch ihre kriegerischen Thaten aus, und sie hatte einen gleichen Durst nach Ruhm wie ihr Gemahl. Sie nahmen alle Beide

zugleich das Kreuz, da dieses die damals in Europa herrschende Thorheit war.

Die Gräfin Brunhilde hatte damals ihr sechsundzwanzigstes Jahr zurückgelegt, und besaß ebenso große Reize als irgend je eine Amazone haben konnte. Sie hatte den größten Wuchs eines Weibes, und ihre edlen Züge waren trotz ihrer zahlreichen kriegerischen Arbeiten nur leicht von der Sonne gebräunt, wodurch die glänzende Weiße der gewöhnlich bedeckten Theile ihres Gesichtes desto mehr hervortrat.

Als Alexius den Befehl ertheilte, daß seine Bedekkung nach Constantinopel zurückkehren sollte, sagte er einige Worte besonders zu seinem Akoluthos Achilles Tatius. Der Satrape antwortete darauf mit unterthänigem Kopfnicken, und zog sich besonders mit einigen Soldaten zurück. Die Hauptstraße nach der Stadt war, wie man sich leicht denken kann, mit Truppen und einer zahlreichen Menge Zuhörer bedeckt, welche Alle sehr von Hitze und Staub zu leiden hatten.

Graf Robert von Paris hatte seine Pferde und sein ganzes Gefolge einschiffen lassen mit Ausnahme eines alten Waffenträgers, eines Dieners und einer Kammerfrau seiner Gemahlin. Er fühlte sich in diesem Haufen unbehaglicher, als ihm lieb war, um so mehr, da seine Gemahlin gerade so dachte. Er sah daher nach den an der Küste stehenden dichten Bäumen, um einen weniger geraden Weg zu entdecken, welcher ihn auf einem längeren Umwege, aber auf eine angeneh-

mere Weise nach der Stadt führen, und ihnen zugleich darbieten könnte, was sie besonders im Morgenlande suchten, einige ungewöhnliche Schauspiele oder Abentheuer der Ritterschaft. Ein breiter und betretener Weg schien ihnen alle Annehmlichkeit zu versprechen, welche der Schatten in einem warmen Himmelsstriche darzubieten vermag. Obwohl er mehrere Biegungen machte, so bot doch die Gegend eine angenehme Abwechslung dar durch Tempel, Kirchen, Gartenhäuser, und hier und da vertheilte ein Springbrunnen seine silbernen Spenden, wie ein wohlwollendes Wesen, welches sich selbst entzieht, was es freigebig allen Andern mittheilt, die desselben bedürfen. Die entfernten Klänge einer kriegrischen Musik, welche bis zu ihnen drangen, erheiterten ihnen den Weg, um so mehr als dadurch die Volksmasse auf der großen Straße gehalten wurde, und die beiden Fremdlinge vor jeder Reisebekleidung gesichert waren.

Erfreut über die Abnahme der Tageshitze, betrachteten sie mit Erstaunen die verschiedenen Denkmale der Baukunst, die für sie neuen Gegenstände der Landschaft, und die Sittengemälde, welche die ihnen Begegnenden darboten, und setzten ohne Hindernisse ihren Weg fort. Ein Mann zog vorzüglich die Aufmerksamkeit der Gräfin Brunhilde auf sich. Dieß war ein Greis von hoher Gestalt, welcher so tief in eine Pergamentrolle, die er in der Hand hielt, versunken war, daß er auf die ihn umgebenden Gegen-

stände keine Aufmerksamkeit richtete. Tiefe Gedanken schienen auf seiner Stirne zu thronen; und sein Auge hatte jenen durchdringenden Blick, welcher bestimmt zu seyn scheint in jeder menschlichen Unterredung das Ernste und Belehrende von dem Unnützen zu entdekken und zu unterscheiden, um sich ausschließlich damit zu beschäftigen. Indem er langsam die Augen von dem Pergamente erhob, auf welches sie geheftet waren, begegnete der Blick des Agelastes, denn dieses war der Weise selbst, denen des Grafen Robert und seiner Gemahlin; er richtete das Wort an sie, indem er sich des freundschaftlichen Beiworts „meine Kinder" bediente, um sie zu fragen, ob sie verirrt wären, und ob er ihnen in etwas dienen könnte.

Wir sind Fremdlinge, mein Vater, antwortete der Graf; wir kommen aus einem fernen Lande, und gehören zum Pilgerheer, welches hier durchgezogen ist. Ein einziger Beweggrund hat uns hier hergeführt, und wir theilen ihn, wie wir hoffen, mit diesem ganzen Heere. Wir wünschen, unsere Andacht an den Orten zu verrichten, wo das große Lösegeld für uns bezahlt worden ist, und mit Hülfe unserer guten Schwerter das unterjochte Palästina von dem unrechtmäßigen Besitze und Drucke der Ungläubigen zu befreien. Hierdurch haben wir euch den mächtigsten Beweggrund unseres Unternehmens angegeben. Indessen würde Robert von Paris und seine Gemahlin nicht gerne den Fuß auf einen Boden setzen, der nicht von dem Ge-

räusche ihrer Schritte wiederhallte, und sie möchten sich ein ewiges Leben im Nachruhme erkaufen, selbst um den Preis ihres sterblichen Daseyns.

Ihr würdet also euer Leben für den Ruhm auf das Spiel setzen, wenn selbst euer Tod der Erfolg eurer edlen Anstrengung seyn sollte?

Sicherlich; und wer einen Gürtel, wie diesen da trägt, ist diesem Wunsche fremd.

Und, soviel ich verstehe, so theilt eure Gemahlin mit ihrem ehrenwerthen Gemahle diesen unerschrockenen Entschluß?

Ihr könnt, wenn es euch beliebt, wenig von dem Muthe eines Weibes halten, mein Vater, sagte die Gräfin; aber ich spreche in Gegenwart eines Zeugen, der mir beweisen kann, daß ich die Wahrheit sage, wenn ich betheure, daß ein Mann, der die Hälfte eures Alters gehabt, diesen Zweifel nicht ungestraft ausgedrückt haben würde.

Der Himmel schütze mich vor dem Blitze, welchen Zorn oder Verachtung in euren Augen entzündet haben, sagte Agelastes. Ich trage einen Schild, welcher mich davor sichert, was ich ohne ihn befürchtet hätte.

Das Alter mit seinen Schwächen hat auch seine Vortheile. Vielleicht suchet ihr gerade einen Mann, wie mich; und in diesem Falle würde ich glücklich seyn, euch alle Dienste zu leisten, welche ich, meiner Pflicht gemäß jedem würdigen Ritter schuldig bin.

Ich habe schon gesagt, daß nach der Erfüllung mei-

nes Gelübdes, antwortete der Graf Robert, seine Augen zum Himmel hebend, und das Zeichen des Kreuzes machend, mir nichts so sehr auf Erden am Herzen liegt, als meinen Namen durch Thaten berühmt zu machen, welche eines tapfren Ritters würdig sind. Der Mensch, der in der Dunkelheit stirbt, stirbt auf ewig. Wenn mein Vorfahre Karl niemals die elenden Ufer der Saale verlassen hätte, so würde er nicht vielmehr bekannt geworden seyn, als ein Winzer jenes Landes, der seine Reben schneidet. Aber er that sich durch Tapferkeit hervor, und sein Name ist unsterblich im Andenken der Menschen.

Junger Mann, sagte der alte Grieche, es ist selten, daß Menschen wie ihr, denen ich dienen kann und die ich zu schätzen vermag, dieses Land besuchen; aber es ist ebenso wahr, daß ich im Stande bin, euch in der Angelegenheit, welche euch so sehr am Herzen liegt, nützlich zu seyn. Meine Verbindungen mit der Natur sind so häufig und genau gewesen, daß sie vor meinen Augen verschwunden ist, und daß ich vor mir eine andere Welt habe aufgehen sehen, mit welcher diese hier wenig gemein hat. Die merkwürdigen Schätze, welche ich auf diese Weise aufgehäuft habe, können nicht durch die Nachforschung andrer Menschen entdeckt werden, und dürfen nicht den Augen derjenigen ausgesetzt werden, deren Heldenthaten sich auf den Kreis der gewöhnlichen Wahrscheinlichkeiten der gemeinen Natur beschränken. Keinem Romanzendichter

in eurem romantischen Lande hat jemals seine Einbildungskraft so außerordentliche Abenteuer eingegeben, und welche so das starre Erstaunen der Hörer zu erregen vermöchten, als diejenigen, welche ich kenne, und welche keine leeren Erfindungen, sondern auf die Wirklichkeit gegründet sind, und zu deren Ausführung ich sogleich die Mittel liefern kann.

Wenn ihr aufrichtig sprecht, sagte der Französische Graf, so habt ihr den Mann gefunden, den ihr wünscht; und meine Gemahlin und ich werden um keinen Schritt auf unsrem Wege fortgehen, bevor ihr uns nicht eines jener Abenteuer angezeigt habt, welche die Pflicht der irrenden Ritter erheischt auf alle mögliche Weise zu suchen.

Bei diesen Worten setzte er sich neben den Greis; und seine Gemahlin folgte mit einer gewissen Ehrerbietung, welche an sich etwas Lächerliches hatte, seinem Beispiele.

Das ist ein glückliches Zusammentreffen, Brunhilde, sagte Graf Robert; unser Schutzengel hat sorgfältig über uns gewacht. Wir sind hierhergekommen mitten unter einen Haufen unwissender Gelehrtthuer, die in einer abgeschmackten Sprache redeten, und mehr Gewicht auf den geringsten Blick legten, den ein feiger Kaiser zu bewilligen geruht, als auf den besten Lanzenstoß, den ein guter Ritter zu führen vermag. Bei meinem Glauben! ich war im Begriffe zu glauben, daß wir Unrecht gethan hätten

das Kreuz zu nehmen. — Gott verzeihe mir diesen gottlosen Gedanken! Denn gerade im Augenblicke, wo wir verzweifelten, die Bahn des Ruhmes zu finden, treffen wir hier einen jener würdigen Männer an, welchen die irrenden Ritter vor Zeiten gewöhnlich an Quellen, Kreuzen, Altären begegneten, und die bereit waren sie zu belehren, wo sie Nachruhm erwerben konnten. — Störe ihn nicht, Brunhilde; lasse ihm Zeit, sich seiner vergangenen Tage zu erinnern, und du sollst sehen, er wird uns mit dem Schatze seiner erworbenen Kenntnisse bereichern.

Wenn ich, sagte Agelastes nach einigen Augenblicken des Schweigens, über die gewöhnlich dem Menschenleben bestimmte Gränze hinaus gewartet habe, so werde ich dafür mehr als belohnt seyn, indem ich meine übrigen Tage dem Dienste eines der Ritterschaft so ergebenen Paares widme. — Der Schauplatz der Geschichte, welche sich zuerst meinem Geiste vergegenwärtigt, ist unser Griechenland, eine an Abenteuern so fruchtbare Gegend; und ich will sie euch kurz erzählen:

„Weit von hier, in unsrem berühmten Griechischen Inselmeer, mitten unter Stürmen und Orkanen, unter Felsen, welche über Abgründen schwebend sich aufeinander zu stürzen scheinen, und unter Wogen, welche niemals im Frieden sind, liegt die reiche Insel Zulichium. Sie zählt ungeachtet ihrer Schätze nur eine kleine Anzahl Einwohner, welche nur an den

Ufern des Meeres wohnen. Das Innere dieser Insel ist ein ungeheures Gebirge, oder vielmehr ein Berghaufen, in deren Mitte diejenigen, welche nahe genug heranzutreten wagen, die uralten moosbedeckten Thürme und Zinnen eines prachtvollen, aber in Trümmer fallenden Schlosses, unterscheiden können, worin die Königin wohnt, welche dort seit langen Jahren durch einen Zauber gehalten wird.

„Ein unerschrockener Ritter, welcher nach Jerusalem pilgerte, that das Gelübde, dieses unglückliche Schlachtopfer der Zauberei und Grausamkeit zu befreien; mit Recht heftig erzürnt, daß die Mächte der Finsterniß so nahe am heiligen Lande, das man die Quelle des Lichtes nennen könnte, einen Einfluß ausübten. Zwei der ältesten Einwohner der Insel gaben sich dazu her, ihn so nahe an den Haupteingang des Schlosses zu führen, als sie es für räthlich fanden, und dieß war auf die Weite eines Pfeilschusses. Also sich selbst überlassen setzte der tapfere Franke einen Weg mit unerschrockenem Herzen fort, ohne einen andern Schutz als den des Himmels. Das Gebäude, dem er sich nahete, verkündigte durch seine riesenmäßige Größe und durch den Reichthum seiner Baukunst die Macht und die Schätze des Herrschers, welcher es hatte bauen lassen. Die ehernen Pforten öffneten sich von selbst, wie aus Hoffnung und Freude, und ätherische Stimmen ließen sich hören um die Glockenhäuser und Thürme, vielleicht um dem Geiste

dieses Ortes wegen der nahen Ankunft eines Befreiers Glück zu wünschen.

„Der Ritter gieng nicht ohne Aufregung und Erstaunen, aber ohne irgend eine Furcht, vorwärts; der alterthümliche Glanz, welchen er überall sah, mußte ihm einen hohen Begriff von der Schönheit der Herrscherin geben, für welche ein Gefängniß so reich ausgeschmückt worden war. Leibwachen, in der Tracht und mit Waffen des Morgenlandes, standen auf den Wällen und Festungswerken, und schienen bereit den Bogen zu spannen; aber diese Krieger blieben unbeweglich und schweigend, und gaben nicht mehr Acht auf die Ankunft des vollkommen gerüsteten Ritters, als wenn ein Mönch oder Einsiedler ihrem Posten genahet wäre. Sie lebten, und doch konnte man sie, da sie ihrer Kräfte und Sinne beraubt waren, als todt betrachten. Wenn die alte Sage wahr ist, so wäre Sonne und Regen während mehr als vierhundert Jahreswechseln auf sie herabgefallen, ohne daß sie die Kälte des Einen oder die sanfte Hitze des Andern empfunden. Wie es den Israeliten in der Wüste geschah, so hätten sich ihre Schuhe nicht abgenutzt und ihre Kleider wären nicht alt geworden. Die Zeit sollte sie wieder finden, wie sie sie gelassen hatten, ohne irgend eine Veränderung.“

Darauf begann der Philosoph ihnen zu erzählen,

was er von der Ursache jener Bezauberung erfahren hätte:

„Der Weise, welchem man diesen mächtigen Zauber zuschreibt, war Einer der Magier, welche die Lehre des Zoroaster befolgten. Er war an den Hof dieser jungen Prinzessin gekommen, welche ihm alle Aufmerksamkeit widmete, die seine Eitelkeit nur wünschen konnte; doch bald verlor sie ihre anfängliche Ehrerbietung, vor diesem ernsten Wesen, als sie ihre Ueberlegenheit, welche ihr ihre Schönheit über dasselbe gab, kennen lernte. Das war nicht so schwierig, — das sieht man alle Tage geschehen; — denn ein schönes Weib lockt leicht den weisen Mann in das Paradies der Narren, wie man es sehr passend nennt. Der Philosoph wollte sich die Vergnügungen junger Leute erlauben, welche in seinem Alter lächerlich waren. Er konnte den Elementen gebieten, aber den gewöhnlichen Lauf der Natur zu ändern stand nicht in seiner Macht. Wenn er daher seine Zaubergewalt ausübte, so beugten sich die Berge, und das Meer wich zurück; aber wenn der Weise versuchen wollte im Tanze zu glänzen wie die jungen Fürsten von Zulichium, so wandten die jungen Leute beiderlei Geschlechts ihre Köpfe weg, um nicht zu offenbar zu äußern, was sie von seinem lächerlichen Betragen dachten.

„Wenn leider die Greise und selbst die Weisesten unter ihnen vergessen können, so vereinigen sich na=

türlich die jungen Leute von ihrer Seite, um ihre Schwächen auszuspähen und sich über ihre Lächerlichkeiten lustig zu machen. Die Prinzessin warf viele verstohlene Blicke den Leuten ihres Gefolges zu, um ihre Belustigung über die thörichte Aufmerksamkeit ihres furchtbaren Liebhabers zu äußern. Allmählig that sie dieß mit weniger Vorsicht, und der Greis wurde einen Blick von ihr gewahr, welcher ihm verrieth, daß er nur ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung für das Wesen wäre, welchem er alle seine Zuneigung geschenkt hatte. Die Erde kennt keine grausamere Leidenschaft als in Haß verwandelte Liebe; während er lebhaft seine Schwäche bereute, war er nichts desto weniger über das thörichte und leichtsinnige Betragen der Prinzessin von Zorn entflammt.

„Aber wenn er von Rache glühte, so verstand er die Kunst sie zu verbergen. Nicht ein Wort, nicht ein Blick verrieth die grausame Täuschung seiner Hoffnungen. Eine düstere, über seine Stirne verbreitete Wolke war die einzige Vorbedeutung des kommenden Sturmes. Die Prinzessin war darob ein wenig bestürzt; außerdem hatte sie ein vortreffliches Gemüth, und wenn sie sich auf Kosten des Greises belustigt hatte, so war dieß mehr unfreiwillig, als aus vorbedachter Bosheit geschehen. Sie bemerkte seinen Aerger, und hoffte ihn zu beschwichtigen, indem sie sich ihm näherte, als man im Begriffe war sich zu tren-

nen, und ihm mit gütiger Stimme „gute Nacht“ wünschte.

Ihr sprecht richtig, meine Tochter, antwortete der Weise; — gute Nacht! — Aber wer von allen meinen Hörern wird guten Morgen sagen?

„Man achtete wenig auf diese Worte. Jedoch zwei oder drei Personen, welche den Charakter des Weisen kannten, entflohen noch in derselben Nacht von der Insel, und ihre Berichte machten die Umstände bekannt, welche unmittelbar dem ungewöhnlichen Zauber vorhergegangen waren, der über Alle die im Schlosse Gebliebenen ausgebreitet wurde. Ein todesähnlicher Schlaf bemächtigte sich ihrer und verließ sie nicht mehr. Die meisten Einwohner verließen die Insel, und die Zurückbleibenden hüteten sich dem Schlosse nahe zu kommen, und warteten, daß irgend ein kühner und abenteuerlicher Ritter diese glückliche Erweckung bewirkte, welche die Rede des Zauberers auf eine gewisse Zeit zu verkünden schien.

„Niemals hatte man einen größeren Grund diese Erweckung zu hoffen, als da Artavan von Hautlieu seinen kühnen Fuß in den Hof des bezauberten Schlosses setzte. Zu seiner Linken lag der Pallast und Thurm: aber die rechte anziehendere Seite schien zum Eintritt in die Gemächer der Frauen einzuladen. Vor einer Seitenthüre lagen zwei Haremswächter auf einem Ruhebette; ihre Hand lag an dem Griffe ihres entblößten Säbels, ihre entstellten Züge verriethen halb

Schlaf, halb den Tod, und sie schienen Jedem zu drohen, der herannahen wollte. Diese drohende Miene erschreckte nicht den Artavan von Hautlieu. Er ging auf die Thüre zu, und diese that sich von selber auf wie die große Eingangspforte zum Schlosse. Er trat alsdann in ein Wachzimmer, wo er ähnliche Soldaten fand; und die aufmerksamste Prüfung vermochte ihm nicht zu offenbaren, ob Schlaf oder Tod ihre starren und drohenden Augen fesselte. Ohne sich um jene traurigen Schildwachen zu kümmern, trat Artavan in ein Gemach, wo mehrere durch Reize ausgezeichnete Sklavinnen in der Haltung junger Schönheiten waren, die schon ihre Nachtkleidung angezogen hatten. Dieses Schauspiel hatte Anziehendes genug, um einen so jungen Pilger als Artavan von Hautlieu aufzuhalten; aber er dachte nur daran, sein unternommenes Abenteuer zu beendigen, um der jungen Prinzessin ihre Freiheit wieder zu schenken, und ließ sich durch keine andere Rücksichten von diesem Ziele abbringen. Er ging daher auf eine kleine elfenbeinene Thüre zu, welche sich nach einem augenblicklichen Zaudern wie aus jungfräulicher Schaam, von selbst öffnete wie die anderen, und ihm erlaubte in das Schlafgemach der Prinzessin selbst einzutreten. Ein sanftes Licht, ähnlich der Abenddämmerung, drang in dieses Gemach, wo alles vereinigt schien, was einen köstlichen Schlaf verschaffen konnte. Hohe Kissen, welche ein prachtvolles Lager bildeten, schienen mehr berührt als ge-

drückt von der Gestalt einer fünfzehnjährigen Jungfrau; dieses war die schöne und berühmte Prinzessin von Zulichium.“

Ohne euch unterbrechen zu wollen, guter Vater, sagte die Gräfin Brunhilde, es scheint mir, daß wir uns leicht ein schlafendes Weib vorstellen können, ohne daß ihr nöthig hättet in so viel Einzelheiten einzugehen, auch paßt ein solcher Gegenstand weder für euer, noch unser Alter.

„Verzeiht mir, edle Dame, sagte Agelastes; aber dieser Theil meiner Geschichte fand immer den meisten Beifall: und wenn ich ihn aus Gehorsam vor euren Befehlen unterdrücke, so bitte ich euch zu erwägen, daß ich euch die schönsten Theile meiner Erzählung aufopfere.“

Brunhilde, sagte der Graf, es überrascht mich, daß ihr eine Erzählung unterbrechen wollt, deren Vortrag bis jetzt so unterhaltend war. Einige Worte mehr oder weniger können uns ziemlich gleichgültig seyn, und können vielleicht für das Verständniß der Geschichte erfoderlich werden.

Wie es euch beliebt, antwortete seine Gemahlin, und warf sich nachläßig zurück, aber der würdige Vater scheint mir seine Erzählung so zu verlängern, daß sie eher unbedeutend als anziehend wird.

Brunhilde, sagte der Graf, jetzt habe ich zum ersten Male an euch die Schwäche eines Weibes bemerkt.

Graf Robert, erwiederte Brunhilde, ich kann euch

ebensogut vorwerfen, daß ihr mir zum ersten Male die Unbeständigkeit eures Geschlechtes gezeigt habt.

„Götter und Göttinnen! rief der Philosoph, hat man je einen unvernünftigeren Streit gesehen! Die Gräfin ist eifersüchtig auf ein Weib, welches ihr Mann wahrscheinlich nie sehen wird; und es ist ebenso gewiß, daß die Prinzessin von Zulichum für die Welt verloren ist, wie wenn sich schon das Grab über ihr geschlossen hätte.“

Fahret fort, sagte Graf Robert von Paris. Wenn Herr Artavan von Hautlieu nicht die Befreiung der Prinzessin von Zulichium vollbracht hat, so thue ich das Gelübde bei unserer lieben Frauen der gebrochenen Lanzen . . . .

Erinnert euch, sagte seine Gemahlin, ihn unterbrechend, daß ihr schon gelobt habt, das heilige Grab zu befreien; und dieß scheint mir eine Verpflichtung zu seyn, welcher jedes andere Gelübde von leichterer Natur weichen muß.

Sehr wohl, meine Gemahlin, sehr wohl, sagte Graf Robert, welcher nur halb zufrieden mit dieser Unterbrechung war. Ihr könnt euch versichert halten, daß ich mich zu keinem Unternehmen verpflichten werde, durch welches ich die Eroberung des heiligen Grabes, an der wir vor Allem arbeiten müssen, vernachläßigen könnte.

„Ach! sagte Agelastes, die Entfernung von Zulichium

von dem kürzesten Wege nach dem heiligen Grabe ist so unbedeutend, daß ....“

Würdiger Vater, sagte die Gräfin, wir werden, wenn es euch beliebt, eure Geschichte bis ans Ende hören, und wollen alsdann sehen, was wir zu thun haben. Wir Normännischen Frauen, als von den alten Germanen abstammend, verlangen von unsern Gemahlen und Gebietern eine Stimme im Rathe vor der Schlacht, und unser Beistand im Kampfe ist nicht immer als unnütz angesehen worden.

Der Ton, womit sie diese Worte aussprach, war eine mittelbare, aber nicht sehr erfreuliche Zurechtweisung für den Philosophen, welcher anfing einzusehen, daß es ihm schwerer fallen würde, als er sich gedacht hatte, auf den Ritter Einfluß auszuüben, so lange dieser seine Frau bei sich hätte. Er stimmte daher etwas seinen rednerischen Ton herab, und vermied jene zu lebhaften Schilderungen, welche die Gräfin Brunhilde beleidigt hatten.

„Herr Artavan von Hautlieu, sagte die Geschichte, dachte über die Weise nach, wie er die schlafende Prinzessin anreden, und über das Mittel, welches er anwenden sollte, um mit Erfolg den über sie verbreiteten Zauber zu lösen. Ihr, schöne Dame, sollt entscheiden, ob er Unrecht hatte zu glauben, daß dieses Mittel ein Kuß auf die Lippen der Prinzessin seyn müßte.“

Die Röthe auf den Wangen Brunhilden's stieg

höher, aber sie glaubte nicht, daß diese Bemerkung eine Antwort verdiente.

„Niemals brachte eine so unschuldige Handlung, fuhr der Philosoph fort, eine so schreckliche Wirkung hervor. Die angenehme Helle eines Sommerabends verwandelte sich plötzlich in einen seltsamen und düsteren Schein, der einen so starken Schwefelgeruch von sich gab, daß man fast nicht im Zimmer athmen konnte. Die kostbaren Tapeten, das glänzende Geräthe und selbst die Wände dieses Zimmers verwandelten sich in ungeheure unordentlich übereinandergeworfene Steine, gleich dem Inneren der Höhle eines wilden Thieres; und diese Höhle war nicht ohne Bewohner. Die schönen und unschuldigen Lippen, welche Herr Artavan von Hautlieu mit den seinigen berührt hatte, nahmen die scheußliche und wunderliche Gestalt, und den gräßlichen Anblick eines feuerspeienden Drachen an. Dieser Drache schwang einen Augenblick seine Flügel, und man sagt, daß wenn Herr Artavan den Muth gehabt hätte, dreimal seinen ersten Gruß zu wiederholen, er Herr aller Reichthümer und der Person der Prinzessin geblieben wäre; aber die Gegelegenheit war vorbei, und der Drache entfaltete seine breiten Flügel, flog durch ein Seitenfenster davon, und stieß ein gewaltiges Geschrei getäuschter Hoffnung aus.“

Hier hörte die Erzählung des Agelastes auf. — Man behauptet, setzte er hinzu, daß die Prinzessin

noch ihr Geschick auf der Insel Zulichium leidet, und daß mehrere Ritter dieses Abenteuer versucht haben. Ich weiß nicht, ob Schüchternheit sie abhielt, einen Kuß von dem Munde der schlafenden Prinzessin zu rauben, oder ob sie sich fürchteten ihr nach ihrer Verwandlung in einen Drachen zu nahen; aber Thatsache ist es, daß der Zauber noch nicht gelöst worden ist. Ich kenne den Weg, und wenn ihr ein Wort sagt, so könnt ihr morgen auf dem Wege nach diesem bezauberten Schlosse seyn.

Die Gräfin hörte diesen Vorschlag mit der lebhaftesten Unruhe, denn sie wußte, daß wenn sie sich widersetzte, sie ihren Mann unwiderruflich zur Unternehmung dieses Abenteuers bestimmen könnte. Sie zögerte daher mit banger und verlegener Miene: welches bei einem Weibe auffallend war, das gewöhnlich eine so unerschrockene Haltung zeigte; und ohne einen Einfluß auf den Grafen Robert ausüben zu wollen, ließ sie ihm klüglich die Sorge einen geeigneten Entschluß zu fassen.

Brunhilde, sagte er, indem er ihre Hand ergriff, es gibt keinen Ritter, dem Ruhm und Ehre so theuer wäre als deinem Gemahle. Du hast vielleicht, kann ich sagen, für mich gethan, was ich vergebens von andern Frauen deines Standes erwartet haben würde; und folglich hast du das Recht, eine überwiegende Stimme in dergleichen Berathungen anzusprechen. Warum irrest du auf den Küsten fremder

und ungesunder Länder herum, anstatt an den anmuthigen Ufern der Seine zu weilen? Warum trägst du ein für dein Geschlecht so ungewöhnliches Gewand? Warum trotzest du dem Tode und achtest ihn für nichts im Vergleich mit der Schande. Nicht wahr, damit der Graf von Paris eine seiner würdigen Gemahlin habe? Glaubst du, daß deine Anhänglichkeit übel angebracht sey? Nein, bei allen Heiligen! Dein Ritter erwidert sie, wie es seine Pflicht ist, und er opfert dir im Voraus alle Gedanken, welche deine Liebe nicht ganz billigen kann.

Die arme Brunhilde, deren Geist von den verschiedenen sie bewegenden Gefühlen in Unordnung war, suchte jetzt vergeblich die heldenmüthige Haltung, welche ihr Amazonencharakter von ihr verlangte, zu behaupten. Sie wollte die stolze und erhabene Miene annehmen, welche ihr von der Natur verliehen worden war, aber sie unterlag dieser Anstrengung, warf sich in die Arme des Grafen, neigte ihr Haupt auf die Brust ihres Gemahls, und weinte wie ein junges Mädchen, dessen Geliebter in den Krieg ziehen muß. Ihr Gemahl, etwas beschämt, aber gerührt von diesem Ausbruch der Gefühle von Seiten einer Frau, deren Charakter dafür gewöhnlich nicht empfänglich schien, war zugleich entzückt, ja stolz, eine so süße und wahrhafte Zärtlichkeit in einer so hochherzigen und unerschütterlichen Seele hervorgerufen zu haben.

Bei Leibe, meine Brunhilde! sagte er zu ihr; ich

möchte dich nicht mehr so sehen deinetwegen, so wie meinetwegen. Lasse nicht diesen weisen Greis die Meinung bekommen, daß dein Herz aus dem weichen Stoffe gebildet ist, aus welchem das anderer Frauen besteht, und entschuldige dich bei ihm in deinen würdigen Ausdrücken, daß du mich verhindert hast das Abenteuer von Zulichium zu bestehen, wozu er mich einladet.

Es wurde Brunhilde schwer, ihre Kaltblütigkeit wieder zu bekommen, nachdem sie ein so auffallendes Beispiel davon gegeben hatte, wie die Natur ihre Rechte geltend zu machen weiß, mit welcher Strenge man sie auch zu beherrschen suchen mag. Sie riß sich von ihrem Gemahl los, indem sie ihm einen unaussprechlichen Blick der Liebe zuwarf; sie hielt noch seine Hand, als sie nach dem Greise ihr Gesicht wandte, auf welchem halbgetrocknete Thränen einem freudigen und bescheidenen Lächeln gewichen waren, und sie sprach zu Agelastes, wie zu einem Manne, welchen sie achtete, und bei welchem sie einen Fehler wieder gut zu machen hatte.

Mein Vater, sagte sie zu ihm mit Ehrerbietung, seyd mir nicht böse, wenn ich verhinderte, daß einer der besten Ritter, die jemals ein Streitroß bestiegen, eure bezauberte Prinzessin zu befreien suchte; aber die Wahrheit ist, daß wir in unsrem Lande, wo Ritterthum und Glauben nur eine Gebieterin, nur eine Gattin erlauben, nicht gerne unsere Gatten sich Gefahren aussetzen sehen, besonders wenn es Jungfrauen zu be-

schützen gilt, und wenn das für sie zahlende Lösegeld in Küssen besteht. Ich vertraue so sehr auf die Treue meines Robert, wie nur ein Weib ihrem geliebten Ritter vertrauen kann, aber doch . . . . .

„Liebenswürdige Frau, sagte Agelastes, der, ungeachtet seines kalten und stoischen Charakters, unwillkührlich von der einfachen und aufrichtigen Liebe dieses jungen und schönen Paares gerührt war, ihr habt keinen Fehler begangen. Die Lage der Prinzessin ist nicht schlimmer als vorher; und man kann nicht zweifeln, daß der Ritter, welcher sie befreien soll, zur Stunde, die das Schicksal bestimmt hat, erscheine.

Die Gräfin zeigte ein schwermüthiges Lächeln, und schüttelte den Kopf. — Ihr wißt nicht, sagte sie, welcher mächtigen Hülfe ich leider diese unglückliche Prinzessin beraubt habe durch eine unwürdige und ungerechte Eifersucht, wie ich jetzt einsehe. So stark ist meine Reue darüber, daß ich in meinem Herzen Stärke genug finden könnte, um den Widerstand aufzugeben, den ich dem Grafen Robert hinsichtlich der Unternehmung dieses Abenteuers entgegengesezt habe. Sie blickte ihren Mann mit einiger Unruhe an, und man sah ihr an, daß sie ein Anerbieten gemacht hatte, dessen Annahme sie selbst nicht wünschte; sie schöpfte nicht eher wieder Muth, als da ihr der Graf mit entschiedener Stimme sagte: — Brunhilde, das geht nicht an.

Und warum könnte in diesem Falle, fragte die Gräfin, nicht Brunhilde selbst dieses Abenteuer versuchen?

Sie kann weder die Reize der Prinzessin, noch den Schrecken des Drachen fürchten.

Meine Dame, antwortet Achilles, die Prinzessin muß durch einen Kuß der Liebe, und nicht der Freundschaft geweckt werden.

Das ist ein hinlänglicher Grund, sagte die Gräfin lächelnd, daß eine Frau nicht ihrem Manne zuredet, ein Abenteuer zu unternehmen, das nur unter einer solchen Bedingung beendigt werden kann.

Edler Troubadour oder Herold, oder welchen Namen man euch in diesem Lande geben mag, sagte Graf Robert, empfanget einen schwachen Beweis der Erkenntlichkeit, dafür, daß ihr uns eine so angenehme Stunde bereitet habt, obwohl sie leider ohne Früchte geblieben ist. Ich sollte euch wegen des geringen Werthes meiner Gabe um Entschuldigung bitten, aber die französischen Ritter, wie ihr wissen werdet, haben mehr Ruhm als Reichthum.

Nicht aus diesem Grunde schlage ich den Beweis eurer Freigebigkeit aus, edler Herr, antwortete Agelastes. Ein einziger Pfenning, den ich von eurer würdigen Hand oder derjenigen eurer hochherzigen Gemahlin empfinge, würde in meinen Augen einen unendlichen Werth durch die Auszeichnung der Personen bekommen, die mir ihn geschenkt hätten. Ich würde ihn um meinen Hals an eine Perlenschnur hängen, und wenn ich vor Rittern und Damen wäre, würde ich ausrufen, daß ich dieses Geschenk von dem berühm-

ten Grafen Robert von Paris und seiner unvergleichlichen Gemahlin bekommen."

Der Ritter und die Gräfin sahen einander an, und die Dame nahm von ihrem Finger einen Ring von lauterem Golde, und bat den Greis, denselben als einen Beweis der Achtung von ihr und ihrem Gemahle anzunehmen.

„Dagegen mache ich eine andere Bedingung, sagte der Philosoph, und ich hoffe, daß ihr sie nicht ganz übel finden werdet. Auf dem angenehmsten Wege, der von hier nach Constantinopel führt, habe ich ein kleines Landhaus oder Einsiedelei, meinen Erholungsort, wo ich bisweilen meine Freunde empfange, die, wie ich sagen darf, zu den achtbarsten Personen des Reichs gehören. Zwei oder Drei von ihnen werden wahrscheinlich heute meine Behausung mit ihrer Gegenwart beehren, und die Erfrischungen theilen, welche ich ihnen anbieten kann. Wenn ich dazu die Gesellschaft des edlen Grafen und der edlen Gräfin von Paris fügen könnte, so würde ich meine niederige Wohnung für immer geehrt halten."

Was meint ihr dazu, meine edle Gemahlin? sagte der Graf. Die Gesellschaft eines Troubadours paßt für die höchste Geburt, ehret die größten Würden, und erhebt den Glanz der herrlichsten Thaten. Diese Einladung erzeigt uns viel Ehre, um sie auszuschlagen.

Es wird zwar späte, antwortete die Gräfin, aber wir sind nicht hierhergekommen, um die untergehende

Sonne oder einen dunklen Himmel zu meiden; auch betrachte ich es als eine Pflicht und ein Vergnügen für mich, soviel als möglich allen Wünschen des guten Vaters nachzugeben, damit er mir verzeihen möge, daß ich euch verhindert habe seinem Rathe zu folgen.

„Die Entfernung ist so gering, sagte Agelastes, daß wir besser thun, wenn wir den Weg zu Fuße machen, insofern nicht etwa die edle Frau die Unterstützung eines Pferdes nöthig hätte.“

Kein Pferd für mich! rief die Gräfin Brunhilde. Meine Dienerin Agathe trägt alle meine Bedürfnisse; und ausserdem ist noch kein Ritter mit weniger Gepäck gereist als mein Gemahl.

Agelastes zeigte ihnen den Weg durch ein Wäldchen und seine Gäste folgten ihm.

---

# Eilftes Kapitel.

Von außen Trümmer, schwer, verwirrt, gebrochen
War innen es ein kleines Paradies,
Die Wohnung des Geschmacks. Die Bildnerei
Die Erstgeborene der Menschenkunst,
Sie formte ihre Bilder hier
Und hieß die Menschen merken und verehren.
Anonymus.

Der Graf von Paris und seine Gemahlin gingen mit dem Greise. Die Vollkommenheit, mit welcher Agelastes die französische Sprache redete, und besonders der glückliche Gebrauch, welchen er davon machte, um davon zu sprechen, was man damals Geschichte und Literatur nannte, erwarben ihm großen Beifall von Seiten seiner edlen Zuhörer: diesen Zoll war Agelastes nur selten so eitel als verdient zu betrachten, und Robert von Paris sowie seine Gemahlin hatten ihn nicht oft bezahlt.

Sie waren eine Zeitlang einem Pfade gefolgt, welcher sich bald in dem Gehölze, das sich bis an die Küste des Propontis herabstreckte, zu verbergen schien, bald sich offen an den Ufern der Meerenge hinschlängelte, und der in allen seinen Krümmungen nur den Wunsch zu haben schien, neue Schönheiten und be-

wundernswürdige Gegensätze zu suchen: dieses Schauspiel zog durch seine Neuheit die beiden Pilger mächtig an. An dem Meeresufer sah man junge Mädchen tanzen, und Schäfer die Flöte spielen oder taktmäßig kleine Trommeln schlagen, gerade so wie man sie in den Gruppen der alten Bildhauerei dargestellt sieht. Die Gestalten selbst trugen dazu bei die Täuschung zu erhalten. Wenn man die langen Gewänder der Greise, ihre Haltung, ihre großartigen Köpfe sah, so glaubte man sich in die Zeiten der Propheten und Heiligen versetzt; während zu gleicher Zeit die Züge der jungen Leute theils die ausdrucksvollen Gesichtszüge der Helden des Alterthums, theils die Reize der liebenswürdigen Weiber, welche sie zu ihren Thaten begeisterten, ins Gedächtniß riefen.

Aber der Stamm der Griechen zeigte sich selbst in ihrem Heimathslande nicht mehr ohne Beimischung noch in seiner ganzen Reinheit. Im Gegentheile sah man Gruppen von Personen, deren Züge einen verschiedenen Ursprung anzeigten.

In einer Vertiefung des Ufers, welche der Pfad durchschnitt, umgaben und umschlossen gewissermassen die Felsen, welche sich vom Meere entfernten, eine geräumige Sandebene. Ein Trupp heidnischer Scythen, welchen unsre Wanderer daselbst erblickten, boten die ungestalten Züge der bösen Geister dar, welche sie anbeten sollten. Sie hatten eine breite Nase mit weit aufstehenden Oeffnungen, durch welche es schien, als

ob man in ihr Gehirn sehen könnte; ihr Kopf war breiter als lang, ihre seltsamen dummen Augen standen an den beiden Ecken ihrer Stirne; ihr Wuchs war zwerghaft, aber ihre starkknochigten Beine und Arme, besaßen eine erstaunliche Kraft, und standen mit ihrem Leibe in keinem Verhältnisse. In dem Augenblicke, wo die Wanderer vorbeizogen, waren diese Wilden in einer Art Turnier begriffen, wie es der Graf nannte. Sie übten sich, indem sie auf einander lange Schilfrohre oder Stöcke warfen, welche sie bei diesem plumpen Spiele mit einer solchen Kraft schwangen und schleuderten, daß sie einander ziemlich oft vom Pferde stürzten und gefährliche Wunden empfingen. Einige davon, welche gerade nicht an diesem scheinbaren Kampfe Theil nahmen, verschlangen die Reize der Gräfin mit ihren Blicken, und sahen sie solchergestalt an, daß sie zum Grafen, ihrem Gemahle sagte: — Ich habe niemals die Furcht gekannt, Robert, und es ziemt mir nicht einzugestehen, daß ich jetzt solche empfinde; aber wenn der Eckel an diesem Gefühle Antheil hat, so taugen diese ungestalten Thiere am besten um ihn einzuflößen.

Holla! ho! Herr Ritter! schrie einer dieser Ungläubigen, eure Frau oder eure Geliebte hat die Vorrechte der kaiserlichen Scythen verletzt, und die Züchtigung welche sie verwirkt hat, wird nicht gering seyn. Ihr könnt euren Weg so schnell, als ihr wollt, fortsetzen, und diesen Ort verlassen, welcher gegenwärtig unser

Hippodrom, unser Atmeidan ist (gebt ihm den Namen welchen ihr wollt, wenn ihr die Sprache der Römer oder der Sarrazenen vorzieht); aber eure Frau, selbst wenn euch das Sakrament vereinigt hat, soll uns, glaubt meinem Worte, nicht so bald, noch so leicht verlassen.

Elender Heide! sagte der christliche Ritter, wagst du also zu einem Pair von Frankreich zu sprechen?

Agelastes legte sich ins Mittel; er nahm den gebieterischen Ton eines Griechischen Hofmannes an, und erinnerte die Scythen, als Soldaten im Solde des Kaisers, daran, daß der Kaiser streng bei Todesstrafe, jede gewaltthätige Handlung gegen die Europäischen Pilger verboten habe.

Das weiß ich besser, sagte der Wilde in triumphirendem Tone, indem er ein Paar Wurfspieße schüttelte, die mit großen stählernen Spitzen beschlagen, und mit blutigen Adlerfedern besetzt waren. — Fraget die Federn meines Wurfspießes, aus welchem Herzen das Blut gekommen ist, womit sie gefärbt sind; sie werden euch antworten, daß, wenn Alexius Comnenus der Freund der Europäischen Pilger ist, er dieses nur in ihrer Gegenwart ist; und wir sind zu ergebene Soldaten, als daß wir unsrem Kaiser anders dienten, als er es wünscht.

Schweige Toxartis! sagte der Philosoph; du verläumdest deinen Kaiser!

Schweige selbst! schrie Toxartis; oder du zwingst

mich zu thun, was nicht eines Soldaten würdig ist, und ich werde die Welt von einem alten Schwätzer befreien.

Bei diesen Worten streckte er den Arm aus, um den Schleier der Gräfin zu lüften. Mit der Behendigkeit, welche der häufige Gebrauch der Waffen dieser kriegerischen Dame zu eigen gemacht hatte, entzog sie sich der Hand des Barbaren, und streckte ihn mit einem einzigen Hiebe ihres wohlgeschärften Schwertes todt zu Boden. Der Graf sprang auf das Pferd des Häuptlings, welcher herabgesunken war; und mit seinem Schlachtrufe — Sohn Karls des Großen, zur Hülfe! — stürzte er sich mitten unter die Scythen, nachdem er die Streitaxt, welche er an dem Sattelbogen hängend, vorfand, ergriffen hatte. Er benutzte sie so gut und mit so wenig Bedenken, daß er alle Gegenstände seines Zornes tödtete, verwundete oder in Flucht trieb, und nicht einer von ihnen dachte einen Augenblick daran, die gemachte Drohung zu vollziehen.

Die verächtlichen Tölpel! sagte die Gräfin; es schmerzt mich, daß nur ein Blutstropfen dieser Feigen die Hände eines edlen Ritters besudelt. Sie nennen jene Uebung ein Turnier, obwohl sie dabei keine Schläge ausführen, als wenn sie den Rücken wenden; nicht Einer hat den Muth, seinen Strohhalmen zu werfen, wenn er einen Andern auf sich zielen sieht.

Dieß ist ihr Gebrauch, wenn sie sich vor seiner kai-

serl. Maj. üben, sagte Agelastes; und vielleicht geschieht es weniger aus Feigheit als Gewohnheit. Ich habe gesehen, daß dieser Toxartis im wörtlichen Sinne der Scheibe den Rücken kehrte, im stärksten Galoppe davon sprengte, dabei seinen Bogen spannte und die Scheibe mit einem Pfeile genau in die Mitte traf.

Ein Heer von solchen Soldaten, sagte Graf Robert welcher eben zu seinen Freunden zurückgekommen war, ist, wie mir scheint, nicht sehr zu fürchten. Es war keine Unze Tapferkeit bei allen jenen Angreifern.

Indessen, wandte Agelastes ein, wollen wir nach meinem Landhause eilen, diese Flüchtlinge möchten sonst irgendwo Freunde finden, welche sie zur Rache ermuntern.

Ich dächte, sagte Graf Robert, diese unverschämten Heiden sollten in keinem Lande, das sich christlich nennt, Freunde finden. Wenn ich die Eroberung des heiligen Grabes überlebe, so soll mein erstes Geschäft seyn, euren Kaiser zu fragen, wer ihm das Recht giebt, eine Bande heidnischer und grober Strauchdiebe in seinen Dienst zu nehmen, welche edle Damen und friedliche Pilger auf der großen Straße, wo der Friede des Königs und Gottes herrschen sollte, zu beschimpfen wagen? Diese Frage steht aufgezeichnet mit mehreren andern welche ich nach Erfüllung meines Gelübdes ihm unfehlbar thun werde; ja und ich werde von ihm eine schnelle und bestimmte Antwort, wie man es nennt, darauf verlangen.

Von mir erhaltet ihr sie gewiß nicht, dachte Agelastes; eure Fragen, Herr Ritter, sind ein wenig zu bestimmt und sind unter zu strengen Bedingungen gemacht, als daß diejenigen, welche sie vermeiden können, darauf antworten können.

Er veränderte daher die Unterhaltung mit vieler Leichtigkeit und Gewandtheit, und säumte nicht sie an einen Ort zu führen, dessen natürliche Schönheiten die Bewunderung seiner fremden Begleiter erregten. Ein großer Bach, der aus dem Gehölze kam, eilte auf das Meer mit großem Geräusch zu; und als hätte er einen ruhigeren Lauf verschmäht, den er durch eine geringe Wendung zur Rechten hätte bekommen können, stürzte er sich gerade zu nach dem Ufer und goß von der Höhe eines steilen und rauhen, über dem Meere hängenden Felsen seinen Zoll in die Wogen des Bosphorus mit einem solchen Getöse, als ob es ein großer Fluß gewesen wäre.

Dieser Felsen war, wie gesagt, nackt und rauh und nur die schäumenden Wasser des Sturzbaches bedeckten ihn. Dagegen waren die Ufer des Meeres auf beiden Seiten mit Platanen, Nußbäumen, Cypressen und anderen großen im Morgenlande gewöhnlichen Baumarten bedeckt. Der Wasserfall, eine in heißen Himmelsstrichen stets angenehme Sache, und die man dort oft mit Hülfe der Kunst hervorbringt, war hier das Werk der Natur. Diese Stelle hatte man gewählt, ähnlich dem Tempel der Sibylle zu Tivoli, um ihn einer Göt-

tin zum Aufenthalte zu geben, welcher nach den Lügen der Vielgötterei die Herrschaft über die Gegend ringsherum zugeschrieben wurde. Der Tempel war klein und kreisförmig gebaut, wie die meisten Tempel zweiten Ranges der ländlichen Gottheiten, und mit einem äußeren Hofe umgeben, welchen eine Mauer einschloß. Nach dem Sturze des Heidenthums hatte Agelastes oder irgend ein anderer Epikuräischer Philosoph daraus wahrscheinlich eine angenehme Sommerwohnung gemacht. Das Gebäude, von einer leichten, ja fast ätherischen Bauart, war kaum auf dem Abhange des Felsen vor Zweigen und Blättern zu sehen; und durch den vom Wasserfalle aufsteigenden Dampf sah man anfänglich nicht den Weg, der dazu führte. Ein Fußsteig, welchen hohes Gras größtentheils verbarg, stieg hinauf über einem sanften Abhange, und war von dem Baumeister vermittelst einiger Marmorstufen verlängert worden; diese führten jetzt unsere Wanderer auf den sammtartigen Teppich eines lieblichen Grasplatzes, gerade vor dem Thürmchen oder Tempel welchen wir beschrieben haben, und dessen Hinterseite den Wasserfall beherrschte.

## Zwölftes Kapitel.

Man traf sich. Hier der Grieche, schlau, redselig,
Der jedes Wort wägt, jede Sylbe sichtet,
Ausweichend, spitz'ger Rede, doppelsinnig.
Der ernste Franke mit dem Flamberg dort,
Er schauet scharf, wohin die Wage schwankt,
Um ihn hineinzuwerfen, daß sie sinkt.

Palästina.

Auf ein von Agelastes gegebenes Zeichen wurde die Thüre dieses einsamen Aufenthalts von dem schwarzen Sklaven Diogenes, mit welchem unsre Leser schon Bekanntschaft gemacht haben, geöffnet; und der schlaue Greis bemerkte sehr wohl, daß der Graf und seine Gemahlin einiges Erstaunen zeigten, als sie die Farbe und Züge des Afrikaners erblickten, welcher vielleicht der Erste dieser Menschengattung war, den sie so nahe betrachtet hatten. Der Philosoph benutzte diese Gelegenheit, um auf ihren Geist durch Entfaltung seiner überlegenen Kenntnisse Eindruck zu machen.

Dieses arme Geschöpf, sagte er, ist von dem Geschlechte des Ham, welcher gegen seinen Vater Noah

nicht die schuldige Ehrfurcht bewies, und der wegen dieses Vergehens in die Afrikanischen Sandwüsten verstoßen, und verdammt wurde, der Vater eines Geschlechts zu werden, das den Nachkommen seiner ehrerbietigeren Brüder dienen sollte.

Der Ritter und die Gräfin betrachteten mit Erstaunen das seltsame Wesen, welches vor ihnen stand und dachten wahrscheinlich nicht die Wahrheit des Gesagten in Zweifel zu ziehen, da es von ihren Vorurtheilen schon zum Voraus bestätigt war. Im Gegentheile vermehrte sich noch ihre hohe Vorstellung, welche sie von ihrem Bewirther gefaßt hatten, dadurch, daß sie bei ihm sehr ausgedehnte Kenntnisse voraussetzten.

Es ist für einen menschenfreundlichen Mann, fuhr Agelastes fort, wenn er im Alter oder in Krankheiten zu dem Dienste Anderer seine Zuflucht nehmen muß (was unter allen anderen Umständen nicht zu rechtfertigen ist) erfreulich, seine Gehülfen unter einer Art Wesen zu wählen, welche vom Augenblicke ihrer Geburt an zur Knechtschaft bestimmt sind; diesen thun wir daher kein Unrecht an, wenn wir sie als Sklaven gebrauchen, im Gegentheil erfüllen wir dadurch in einer gewissen Hinsicht die Absichten des großen Wesens, welches uns Alle geschaffen hat.

Ist dieses Geschlecht, dessen Schicksal so besonders unglücklich ist, zahlreich? fragte die Gräfin. Ich hatte bis jetzt geglaubt, daß die Geschichten von schwarzen

Menschen eben so grundlos wären, als die von Feen und Geistern, welche die Troubadours uns erzählen.

Glaubt das nicht, antwortete der Philosoph; ihr Geschlecht ist so zahlreich, wie der Sand am Meere; auch sind sie nicht so gänzlich unglücklich, wenn sie sich der von ihrer Bestimmung ihnen aufgelegten Pflichten entledigen. Diejenigen von ihnen, welche sich dem Laster ergeben, leiden schon in diesem Leben die gebührende Strafe für ihre Verbrechen; sie werden die Sklaven grausamer und tyrannischer Menschen, und bekommen schlechte Nahrung, Schläge und Wunden. Welche lobenswerthere Sitten haben, bekommen bessere Herrn, welche mit ihren Sklaven, wie mit ihren Kindern, Nahrung, Kleidung und alle Vortheile, die sie genießen, theilen. Der Himmel schenkt einigen die Gunst der Könige und Eroberer, und einer noch geringeren Anzahl, welche er aber ganz besonders begünstiget, räumt er eine Stelle in den Behausungen der Philosophie ein, wo sie das Licht benutzen, welches ihnen ihre Herrn geben können, und jene Welt, welche der Sitz des wahren Glückes ist, von Weitem zu sehen bekommen.

Ich glaube euch zu verstehen, sagte die Gräfin; und in diesem Falle sollte ich unsern schwarzen Freund beneiden, anstatt ihn zu beklagen, da ihm bei der Vertheilung seines Geschlechtes sein jetziger Herr bewilligt wurde, welcher ihn ohne Zweifel in den wünschens-

werthen Kenntnissen, von welchen ihr sprecht, unterrichtet hat.

Er lernt wenigstens das, was ich ihm lehren kann sagte Agelastes mit Bescheidenheit, und vor Allem mit seinem Schicksal zufrieden zu seyn. — Mein Sohn, Diogenes, fuhr er fort, sich an den Sklaven wendend, du siehst, daß ich Gesellschaft habe. Was enthält die Speisekammer des armen Einsiedlers, das er seinen ehrenwerthen Gästen vorsetzen könnte.

Sie waren noch in dem ersten Zimmer, einer Art von Vorhof, welches ohne größere Auswahl ausgeschmückt war, als nöthig gewesen, um dieses alte Gebäude nach dem Geschmacke einer einfachen Privatwohnung umzuschaffen. Die Stühle und Sopha's waren mit orientalischem Strohgeflechte bedeckt, und von der einfachsten und natürlichsten Gestalt. Aber durch den Druck auf eine Springfeder öffnete der Weise die Thüren eines inneren Gemaches, welches große Ansprüche auf Glanz und Pracht machte.

Die Geräthschaften und Tapeten dieses Zimmers von strohfarbener Seide waren aus den Werkstühlen Persiens gekommen, und die sie zierenden Stickereien brachten eine eben so reiche als einfache Wirkung hervor. Die Decke war mit Arabesken verziert, und in den vier Ecken des Zimmers standen in Nischen Bildsäulen, welche aus einer blühenderen Zeit der Kunst, als die unserer Geschichte war, herstammten. In der einen schien ein Schäfer sich zu verbergen, als ob er

erröthet wäre seine halbentblößten Glieder zu zeigen und er schien bereit, seinen Begleitern die Töne einer Pansflöte hören zu lassen, welche er in der Hand hielt. Drei Nymphen, welche den Grazien durch die schönen Verhältnisse ihrer Glieder und durch ihre wenige Gewänder ähnlich waren, nahmen die drei andern Nischen ein: eine jede war in einer verschiedenen Haltung, und sie schienen nur die ersten Klänge der Musik abzuwarten, um sich aufzuschwingen und einen munteren Tanz zu beginnen. Der Gegenstand war schön, aber ein wenig unpassend als Zierde für die Wohnung eines Weisen, wie Agelastes zu seyn behauptete.

Er schien zu fühlen, daß diese Bemerkung in dem Geiste seiner Gäste aufsteigen könnte. — Diese Bildsäulen, sagte er, welche in einer Zeit der höchsten Vollkommenheit der griechischen Kunst verfertigt worden waren, wurden sonst als Theile eines Chors von Nymphen betrachtet, welche versammelt waren um die Göttin dieses Ortes anzubeten, und nur das Zeichen der Musik erwarteten, um die Gebräuche ihrer Verehrung zu beginnen. Und wirklich die weisesten Männer können mit gewisser Theilnahme betrachten, wie der Geist jener wunderbaren Künstler, fast dem gefühllosen Marmor Leben eingeflößt hat. Vergeßet nur den Mangel des göttlichen Hauses, und ein unwissender Heide könnte glauben, daß sich das Wunder des Prometheus verwirklichen sollte. — Doch nein, setzte er

hinzu, die Augen gen Himmel richtend; wir haben besser zu erkennen gelernt, was der Mensch aus den Werken der Schöpfung machen kann.

Einige Gegenstände der Naturgeschichte waren auf den Mauern gemahlt, und der Philosoph lenkte die Aufmerksamkeit seiner Gäste auf einen Elephanten, ein fast vernünftiges Thier, und erzählte ihnen von demselben mehrere Geschichten, welche sie mit großer Aufmerksamkeit anhörten.

Klänge der Musik, welche aus dem Walde zu kommen schienen, ließen sich in der Ferne hören. Sie übertönten in Zwischenräumen das dumpfe Geräusch des Wasserfalles, welcher gerade unter den Fenstern hinabstürzte, und dessen rauhe Stimme das Gemach erfüllte.

Es scheint, die Freunde, die ich erwarte, nahen sich, sagte Agelastes, und bringen die Mittel mit für die Ergötzung eines andern Sinnes. Sie haben daran wohl gethan; denn die Weisheit lehrt uns, daß man die Gottheit nicht besser ehren kann, als wenn man ihre Gaben genießt.

Diese Worte lenkten die Aufmerksamkeit der beiden fränkischen Gäste des Philosophen auf die Vorbereitungen, welche man in dem geschmackvoll verzierten Besuchzimmer gemacht hatte. Dieselben deuteten auf ein Gelag nach Art der Alten Römer; um einen schon mit Speisen bedeckten Tisch waren Polster gestellt, welche verriethen, daß die Männer wenigstens in der

gewöhnlichen Lage, jenes Volkes dem Schmause beiwohnen würden, während Sitze zwischen diesen Betten für die Damen bestimmt waren, welche der griechischen Sitte gemäß sitzend ihre Mahlzeit einnahmen. Die Schüsseln auf dem Tische waren nicht zahlreich, aber hinsichtlich der Güte standen sie kaum den kostbaren Gerichten nach, welche einst das Gastmahl des Trimalcion geschmückt hatten, und konnten sich mit den ausgesuchtesten Feinheiten der griechischen Küche, sowie mit den saftigsten und gewürzhaftesten Speisen der Morgenländer messen. Nicht ohne eine gewisse Eitelkeit lud Agelastes seine Gäste ein, die Mahlzeit eines armen Einsiedlers zu theilen.

Wir kümmern uns sehr wenig um feine Gerichte, antwortete der Graf; und das Pilgerleben, welches wir jetzt führen, erlaubt uns nicht in dieser Hinsicht es sehr genau zu nehmen. Die Nahrung des gemeinen Soldaten genügt mir und der Gräfin; denn wir möchten gerne in jedem Augenblicke zum Schlagen bereit seyn, und je weniger Zeit wir zur Vorbereitung auf den Kampf brauchen, desto willkommener ist es uns. Indessen wollen wir uns setzen, Brunhilde, da es unser gütiger Wirth also will, und in der Eile einige Erfrischung einnehmen, um nicht eine Zeit zu verlieren, welche anders angewendet werden sollte.

Verzeiht, sagte Agelastes, wenn ich euch bitte, noch einen Augenblick bis zur Ankunft meiner andern

Freunde zu warten. Ihre Musik kann euch sagen, daß sie nicht sehr weit mehr sind, und ich kann euch versichern, daß sie eure Mahlzeit nicht lange aufhalten werden.

Nichts nöthigt uns zu eilen, antwortete der Graf, und da dieses in eurem Sinne eine Handlung der Höflichkeit ist, so können wir, Brunhilde und ich, leicht unsere Mahlzeit verschieben; wofern ihr uns nicht etwa, was uns allerdings angenehmer seyn würde, erlauben wollet, auf der Stelle einen Mund voll Brod und einen Schluck Wasser zu nehmen, damit wir hernach Gästen von feinerem Gaumen und genauerer Freundschaft mit euch weihen.

Gott behüte! sagte Agelastes. Niemals haben so ehrwürdige Gäste diese Polster eingenommen; und ich würde mich nicht mehr geehrt fühlen, wenn selbst die hochheilige Familie des Kaisers Alexius vor meiner Thüre wäre.

Kaum hatte er ausgesprochen, so ließen sich Trompetenstöße vernehmen, welche, zehnmal schmetternder als die Töne der bisherigen Musik, gerade vor dem Tempel geschahen; sie drangen bis in das Innere durch das Rauschen des Wasserfalles, wie eine Damaszenerklinge durch eine eiserne Rüstung, und schlugen an die Ohren der Hörer, wie die Scheide des Schwertes sich Bahn macht bis zu dem Fleische dessen, der einen Harnisch trägt.

Ihr scheint überrascht oder bestürzt zu seyn, mein

Vater, sagte Graf Robert; habt ihr eine Gefahr zu befürchten? Zweifelt ihr, daß wir euch beschützen könnten?

Nein, antwortete Agelastes, eure Gegenwart würde mir in allen Gefahren Beruhigung einflößen. Die Töne, welche ihr vernehmt, erregen Achtung und nicht Furcht. Sie verkündigen, daß einige Glieder der Kaiserlichen Familie meine Gäste seyn werden. Aber fürchtet nichts, meine edlen Freunde: Diejenigen, deren Blick das Leben ist, sind bereit ihre Gunstbezeigungen im Ueberflusse auf so ehrenwerthe Fremdlinge, als sie hier finden werden, auszuschütten. Indessen meine Stirne muß die Schwelle meiner Thüre berühren, um ihnen den gebührenden Empfang zu bereiten. Bei diesen Worten schritt er rasch auf die äußere Thüre des Gebäudes zu.

Jedes Land hat seine Gebräuche, sagte der Graf, indem er seinem Wirthe folgte, und Brunhilden am Arme führte, und sie sind so verschieden, daß man sich nicht wundern darf, wenn jedes Land die Sitten der anderen seltsam findet. Indessen aus Gefälligkeit für unsern Wirth will ich meinen Helmbusch so tief senken, als es erforderlich scheint.

Bei diesen Worten waren sie dem Agelastes in das Vorzimmer nachgegangen, wo sie ein neues Schauspiel erwartete.

## Dreizehntes Kapitel.

Agelastes war vor dem Grafen von Paris und seiner Gemahlin an der Thüre angekommen. Er hatte daher Zeit, seine Fußfälle vor einem ungeheuren Elephanten zu machen, welches Thier damals in den westlichen Gegenden unbekannt war. Auf seinem Rücken war ein Häuschen oder Tragbett, welches die erhabenen Personen der Kaiserin Irene und ihrer Tochter Anna Comnena enthielt.

Nicephorus Briennes folgte den Prinzessinnen an der Spitze einer Abtheilung leichter Reiterei, deren glänzende Rüstungen mehr den Beifall des Kreuzfahrers erhalten haben würde, wenn sie weniger unnützen Glanz und weibischen Prunk gezeigt hätten. Die Offiziere dieses Corps folgten allein dem Nicephorus bis zu dem ebenen Platze, warfen sich zu Boden, während die Prinzessinnen des Kaiserlichen Hauses hinabstiegen, und erhoben sich unter den Wogen fliegender Federbüsche und glänzender Lanzen erst wieder vom Boden, als jene über dem ebenen Platze dem Gebäude gegenüber angekommen waren. Hier nahmen sich die hohe Gestalt der Kaiserin, obwohl sie schon im vorgerückten Alter war, und die anmu-

thigen Formen der schönen Geschichtschreiberin sehr vortheilhaft aus.

Nach vornen über einem Wald von Wurfspießen und Helmbüschen erschien der Musiker, der in die heilige Trompete stieß: er hatte sich auf einen Felsen über die Steintreppe gestellt, und benachrichtigte durch einige Stöße in sein Instrument die unten aufgestellten Schwadronen, stehen zu bleiben, und auf die Bewegungen der Kaiserin und der Prinzessin Acht zu geben.

Die Schönheit der Gräfin Brunhilde, und ihre seltsame und halbmännliche Tracht zogen die Aufmerksamkeit der Damen von der Familie des Alexius auf sich, doch war dieses Schauspiel zu ungewöhnlich, um ihre Bewunderung zu erhalten. Agelastes fühlte, daß er seine Gäste einander vorstellen müßte, wenn Einklang bei dieser Zusammenkunft herrschen sollte.

Darf ich sprechen und leben? sagte er. Die bewaffneten Fremden, welche ihr bei mir seht, sind würdige Gefährten jener Hunderttausende von Pilgern, welche der Wunsch, den Leiden der Einwohner Palästina's ein Ziel zu setzen, von dem westlichen Ende Europa's hergeführt hat, um den Schutz des Alexius Comnenus zu genießen; ihm zu helfen, wenn er ihre Hülfe annehmen will, zur Vertreibung der Heiden aus den Gränzen des Kaiserthums, und statt

derselben jene Gegenden als Vasallen Sr. Kaiserl. Majestät in Besitz zu nehmen.

Wir sind erfreut würdiger Agelastes, sagte die Kaiserin, daß ihr euch denjenigen gütig erweiset, welche also dem Kaiser ihre Ehrfurcht bezeigen wollen, ja wir sind selbst geneigt, uns mit ihnen zu unterhalten, damit unsre Tochter, welche Apollo mit der seltenen Fähigkeit begabt hat, Alles, was sie siehet, würdig zu beschreiben, eine jener abendländischen Kriegerinnen kennen lerne, von welchen uns das Gerücht so seltsame Dinge berichtet hat, und die wir so wenig kennen.

Madame, sagte der Graf, ich muß euch offen erklären, was ich an der Auseinandersetzung dieses Greises über die Beweggründe unseres Hierseins auszusetzen finde. Es ist gewiß, daß wir keine Lehnsleute von Alexius sind, und daß wir keine Lust hatten es zu werden, als wir das Gelübde thaten nach Asien zu ziehen. Wir sind nur dazu bewogen worden, weil wir erfahren hatten, daß das gelobte Land von dem Griechischen Kaiserthume losgerissen worden ist durch die Heiden, die Türken, die Sarrazenen und andere Ungläubige, von welchen wir es wieder zu erobern vorhaben. Die weisesten und verständigsten Führer unter uns haben es für nothwendig gehalten, die Herrschaft des Kaisers anzuerkennen, weil das einzige Mittel, sicher unser Gelübde zu erfüllen, in der Leistung des Huldigungseides bestünde, indem

dadurch alle Streitigkeiten unter christlichen Staaten vermieden würden. Wir Andern, obwohl von keinem Herrscher der Erde abhängig, behaupten nicht höher zu stehen als sie, und haben uns deßhalb zur Leistung derselben Huldigung verstanden.

Die Kaiserin erröthete mehrmals aus Entrüstung über diese Rede, wovon mehrere Stellen in geradem Widerspruche mit den so stolzen und anmaßenden Grundsätzen des kaiserl. Hofes standen, und deren allgemeiner Geist dahin abzweckte, die Macht des Kaisers herabzusetzen. Aber Irene hatte von ihrem erhabenen Gemahle die geheime Weisungen erhalten, keine Anlässe zu Klagen mit den Kreuzfahrern zu geben oder zu nehmen, weil diese, unter dem Scheine von Unterthanen, dennoch zu genau in Kleinigkeiten und zu leicht zu erhitzen wären, als daß man ohne Gefahr mit ihnen in kitzliche Unterhaltungen über Meinungsverschiedenheiten eingehen könnte. Sie beschränkte sich also darauf, eine höfliche Verbeugung zu machen, als ob sie kaum begriffen hätte, was der Graf von Paris mit einer so rauhen Freimüthigkeit geäußert hatte.

In diesem Augenblicke verrieth die Haltung der hauptsächlichsten Personen, welche sich so unvermuthet zusammenfanden, einen gleichen Wunsch derselben, eine weitere Bekanntschaft zu machen, obwohl sie anzustehen schienen, wer zuerst das Wort nehmen sollte.

Agelastes, um mit dem Hausherrn anzufangen, war

zwar von der Erde aufgestanden, ohne sich jedoch gerade aufzurichten, und stand vor den Prinzessinnen des kaiserl. Hauses mit gebücktem Leibe und gesenktem Haupte; eine Hand hielt er zwischen seine Augen und die ihrigen, wie ein Mensch, welcher sein Gesicht vor den Sonnenstrahlen, die ihm ins Gesicht scheinen, schützen will. Er erwartete also in Stille die Befehle derjenigen gegen welche er glaubte unehrerbietig zu handeln, wenn er ihnen die geringste Bewegung vorgeschlagen hätte, und beschränkte sich ihnen im Allgemeinen zu betheuern, daß sein Haus und seine Sklaven unter ihren unumschränkten Befehlen stünden.

Die Gräfin von Paris und ihr kriegerischer Gemahl waren dagegen die Gegenstände der besonderen Neugierde der Kaiserin Irene und ihrer gelehrten Tochter Anna Comnena. Diese beiden Prinzessinnen glaubten nie zwei merkwürdigere Muster menschlicher Stärke und Schönheit gesehen zu haben; aber durch einen sehr natürlichen Trieb zogen sie die männliche Haltung des Grafen den Reizen des Weibes vor, welche in den Augen ihres Geschlechtes etwas zu Stolzes und Männliches hatte, um ganz anzusprechen.

Der Graf und die Gräfin hatten auch einen besonderen Gegenstand der Aufmerksamkeit in der angekommenen Gruppe; und in der That war dieser Gegenstand das ungeheure Thier, welches sie zum ersten Male sahen, und das als Lastthier zum Dienste der Kaiserin und ihrer Tochter gebraucht wurde. Die

Würde und Erhabenheit Irenen's, die Anmuth und Lebhaftigkeit der Prinzessin, machte auf sie keinen Eindruck, und Brunhilde dachte nur daran, jeden Anlaß zu benutzen, um über den Elephanten Fragen zu thun, namentlich über den Gebrauch seines Rüssels, seiner Zähne, und seiner großen Ohren.

Eine andere Person ergriff mehr verstohlen die Gelegenheit, Brunhilden mit hoher Theilnahme zu betrachten: dieß war der Cäsar Nicephorus. Dieser Fürst richtete seine Augen so ununterbrochen, als er konnte, auf die französische Gräfin, ohne die Aufmerksamkeit seiner Gemahlin und Schwiegermutter auf sich zu ziehen und vielleicht ihren Argwohn rege zu machen. Er suchte daher zuerst ein Schweigen zu brechen, das lästig zu werden anfing. — Es ist möglich, schöne Gräfin, sagte er, da ihr jetzt zum ersten Male die Königin der Welt sehet, daß ihr bis jetzt noch nie das seltsam merkwürdige Thier, das man Elephant nennt, erblickt habt.

Verzeiht mir, antwortete Brunhilde; dieser weise Greis hat mir die Abbildung dieses erstaunenswürdigen Geschöpfes gezeigt, und hat mir einige Nachrichten über diesen Gegenstand gegeben

Alle, die diese Antwort hörten, glaubten, daß die Gräfin einen spöttischen Pfeil auf den Philosophen abschoß, welchem man am Hofe gewöhnlich den Beinamen Elephant gab.

Niemand konnte dieses Thier mit mehr Genauigkeit

beschreiben als Agelastes, sagte die Prinzessin mit einem einverständigen Lächeln, welches sich ihrem ganzen Gefolge mittheilte.

Er weiß, daß dasselbe gelehrig, dienstfertig und treu ist, sagte Agelastes in ehrerbietigem Tone.

Ohne Zweifel, guter Agelastes, sagte die Prinzessin, und wir sollten uns nicht über das Thier belustigen, welches vor uns niederknieet, um uns auf seinen Rücken zu nehmen.

Kommt, schöne Fremde, und ihr auch, tapferer Gemahl derselben, fuhr sie fort, sich zu den beiden Fremden wendend. — Wenn ihr in euer Heimathsland zurückkommet, so könnt ihr sagen, daß ihr die Mitglieder der kaiserlichen Familie ihre Mahlzeit habt einnehmen sehen; und ihr werdet bemerken, daß sie in dieser Hinsicht wenigstens aus demselben Stoffe bestehen wie die übrigen Sterblichen, daß sie ihre niedrigen Bedürfnisse theilen, und sie auf dieselbe Weise befriedigen.

Das glaube ich gerne, sagte Graf Robert; aber lieber möchte ich dieses seltsame Thier seine Nahrung nehmen sehen.

Ihr werdet den Elephanten bequemer in seiner Wohnung essen sehen, sagte die Prinzessin, einen Blick auf Agelastes werfend.

Madame, sagte Brunhilde, es thäte mir leid eine höfliche Einladung auszuschlagen; aber ohne daß wir es gewahr geworden sind, hat sich die Sonne bedeu-

tend nach Abend geneigt, und wir müssen nach Constantinopel zurückkehren.

Habet keine Furcht, sagte die schöne Geschichtschreiberin, ihr werdet bei eurer Rückkehr den Schutz unseres Geleites genießen.

Furcht! — Geleit! — Schutz! — Diese Worte kenne ich nicht, Madame. Wisset, daß mein edler Gemahl, der Graf von Paris für mich ein hinlängliches Geleite ist, und daß, wenn er selbst nicht bei mir wäre, Brunhilde von Aspramont nichts fürchtet, und sich selbst zu vertheidigen versteht.

Meine Tochter, sagte Agelastes, wenn mir vergönnt ist zu sprechen; so will ich euch sagen, daß ihr die verbindlichen Gesinnungen der Prinzessin verkennet, weil sie sich ausgedrückt hat, als wenn sie mit einer Dame ihres eigenen Landes spräche. Sie wünscht von euch einige Gebräuche und Sitten der Franken zu erfahren, wovon ihr in eurer Person ein so schönes Muster darbietet; zur Belohnung für diese Belehrungen würde die Durchlauchtige Prinzessin euch mit Vergnügen den Eintritt in jene ungeheuren Thiergärten verschaffen, wo die Thiere aus allen Theilen der bewohnten Welt auf Befehl unsres Kaisers Alexius versammelt worden sind, um die gelehrte Wißbegierde jener Philosophen zu befriedigen, welchen die ganze Schöpfung bekannt ist von dem kleinsten Damhirsche an, welcher kleiner ist als die gewöhnliche Ratte, bis zu jenem ungeheuern und seltsamen Bewohner Afrikas, welcher

den Gipfel der vierzig Fuß hohen Bäumen benagen kann, obwohl die Länge seiner Hinterfüße nicht die Hälfte davon beträgt.

Schon genug, sagte die Gräfin ziemlich lebhaft. Aber Agelastes hatte einen Gegenstand der Unterhaltung begonnen, welcher seinen Absichten entsprach; er fuhr daher fort:

Dort werdet ihr auch sehen jene ungeheure Eidechse, welche zwar dieselbe Gestalt hat, wie dieses Gewürm in den Sümpfen anderer Länder, wo es keine Gefahr bringt, aber in Egypten ein Ungeheuer von dreißig Fuß Länge, und mit undurchdringlichen Schuppen bedeckt ist; es weint, wenn es seine Beute hat, in der Hoffnung, eine neue durch die Nachahmung der menschlichen Klagetöne herbeizulocken.

Ihr habt schon genug gesagt, mein Vater, rief die Gräfin aus. — Nicht wahr? Robert, wir gehen dahin, wo man solche Sachen sehen kann?

Auch befindet sich daselbst, sagte Agelastes, welcher sah, daß er durch Aufregung der Neugierde bei den Fremden sein Ziel erreichte, jenes ungeheure Thier, das von der Schöpfung durch eine Rüstung unverwundbar gemacht worden ist; es hat auf der Nase ein Horn, bisweilen zwei, und seine Haut hat Falten von ungewöhnlicher Dicke, welche kein Ritter noch hat verwunden können.

Nicht wahr, wir gehen, Robert? wiederholte die Gräfin.

Ja, antwortete der Graf, und wir wollen diese Morgenländer von dem Schwerte eines Ritters urtheilen lehren, durch einen einzigen Hieb meines treuen Eisenhauers.

Und wer weiß, setzte Brunhilde hinzu, da wir einmal in dem Lande der Bezauberung sind, so kann vielleicht eine Person, die unter einer unmenschlichen Gestalt schmachtet, ihren Zauber plötzlich durch einen einzigen Hieb dieser guten Waffe gelöst sehen.

Ihr braucht uns nicht mehr zu sagen, mein Vater rief der Graf, wir folgen dieser Prinzessin, da dieses einmal ihr Titel ist, wenn sich selbst ihre ganze Bedeckung uns in den Weg stellen wollte, statt daß sie unser Schutz ist, wie sie uns verspricht. Denn Jeder, der es hören kann, soll erfahren, daß dieses der Charakter der Franken ist; je mehr man ihnen von Gefahren und Schwierigkeiten spricht, desto mehr erregt man in ihnen eine eben so starke Lust die dahin führende Bahn einzuschlagen, als andere Menschen bezeigen, den Weg des Vergnügens und des Glückes zu wandeln.

Bei diesen Worten schlug der Graf mit der Hand an den Griff seines Eisenhauers, um die Art anzudeuten, wie er sich im Nothfalle eine Bahn zu machen verstände. Der Kreis der Höflinge schrack zusammen, als sie den durchdringenden Klang des Stahles vernahmen, und die stolze Miene des kriegerischen Grafen

Robert erblickten. Die Kaiserin wich aus Bestürzung in das innere Gemach des Landhauses.

Anna Comnena nahm den Arm des edlen Grafen: eine nur selten bewilligte Auszeichnung, wenn man nicht sehr nahe mit der Kaiserlichen Familie verwandt war.

Ich sehe, sagte sie, daß die Kaiserin, unsre Mutter, das Haus des weisen Agelastes geehrt hat, indem sie uns zugleich den Weg zeigte um einzutreten. Meine Pflicht ist es daher, euch die Lebensart der Griechen zu zeigen. Bei diesen Worten führte sie ihn in dasselbe Zimmer.

Fürchtet nichts für eure Frau, setzte sie hinzu, als sie den Grafen um sich blicken sah; sowie wir, so macht sich unser Gemahl, der Prinz Nicephorus ein Vergnügen daraus, gegen Fremde seine Achtung zu beweisen, und er wird die Gräfin zu Tafel führen. Es ist zwar nicht bei der Kaiserlichen Familie Gebrauch, mit Fremden zu speisen, aber wir danken dem Himmel, daß er uns jene Höflichkeit verliehen hat, welche es für keine Entwürdigung hält, wenn sie sich von den gewöhnlichen Vorschriften entfernt, um Fremden von so ausgezeichnetem Verdienste, als das eurige ist, Ehre zu erweisen. Ich weiß, meine Mutter wird wünschen, daß ihr euch ohne Förmlichkeiten zu Tische setzet, und obwohl dieß eine ganz besondere Gunst ist, so bin ich doch überzeugt, daß sie auch den Beifall des Kaises, meines Vaters, erhalten wird.

Wie es euch beliebt, Madame, sagte Graf Robert. Nur wenigen Männern würde ich meinen Platz am Tische einräumen, wenn ich sie nicht auf dem Schlachtfelde mir vorausgesehen hätte. Aber einer Dame, zumal einer so schönen, trete ich gerne meinen Platz ab, und beuge vor ihr das Knie, wenn ich das Glück habe, ihr zu begegnen.

Anstatt daß die Prinzessin Anna etwa Verlegenheit empfunden hätte bei der Verrichtung eines so ungewöhnlichen, ja, wie sie hätte glauben können, entwürdigenden Geschäftes, indem sie einen barbarischen Anführer in den Speisesaal führte; so fühlte sie sich im Gegentheil geschmeichelt, daß sie einen so hartnäckigen Geist, wie den Grafen Robert, gebeugt hatte; vielleicht auch empfand sie ein Gefühl befriedigter Eitelkeit, daß sie sich augenblicklich unter seinem Schutze befand.

Die Kaiserin Irene saß schon oben an zur Tafel; sie zeigte einiges Erstaunen, als ihre Tochter und ihr Eidam, welche sich zu ihrer Rechten und Linken gesetzt hatten, den Grafen und die Gräfin einluden an ihrer Seite Platz zu nehmen, den Einen auf einem Polster, die Andere auf einem Stuhle; aber sie hatte von ihrem Gemahle den strengsten Befehl erhalten, in jeder Rücksicht den Fremden gefällig zu seyn, und daher hielt sie es nicht an der Zeit, es mit den Förmlichkeiten sehr genau zu nehmen.

Die Gräfin hatte sich neben den Cäsar gesetzt, wie er sie eingeladen hatte; aber auch der Graf, anstatt

auf einem Polster die bei den Römern gebräuchliche Lage anzunehmen, setzte sich auf europäische Weise neben die Prinzessin.

Ich will nicht ausgestreckt seyn, sagte er lachend, wenn mich nicht ein guter Schlag dazu zwingt, und dann noch müßte ich mich nicht wieder erheben können um ihn zurückzugeben.

Man begab sich nun an die Mahlzeit; und in Wahrheit schien diese einen wichtigen Theil des Tagesgeschäftes auszumachen. Die Hofbedienten, welche da waren, um ihre verschiedenen Amtsgeschäfte, als Kellner, Mundschenke, Vorschneider und Vorkoster der Kaiserlichen Familie zu verrichten, füllten den Speisesaal an, und schienen in Dienstthätigkeit zu wetteifern, indem sie von Agelastes Gewürze, Reizmittel, Brühen und Weine jeder Art verlangten. Es schien als ob die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit ihrer Nachfragen die Geduld des Philosophen auf die Probe stellen sollte. Aber Agelastes, welcher ihre meisten Forderungen, so ungewöhnlich sie waren, vorausgesehen hatte, befriedigte sie vollständig oder wenigstens zum großen Theile, Dank der Thätigkeit seines Sklaven Diogenes, auf welchen er zugleich allen Tadel warf, wenn er einen der verlangten Gegenstände nicht liefern konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Graf Robert von Paris Aus dem Engl

Bd.: 3

Stuttgart 1832

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4545a -165
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258407-6